

Institut für Soziologie der Universität Leipzig

Ivo Windrich

Zur Messung spezieistischer Einstellungen

Arbeitsbericht des Instituts für Soziologie

Nr. 72 (August 2017)

Arbeitsberichte des Instituts für Soziologie der Universität Leipzig

Die *Arbeitsberichte des Instituts für Soziologie* erscheinen in unregelmäßiger Reihenfolge. Bisher erschienene Berichte können unter folgender Adresse angefordert werden. Eine Liste der bisher erschienenen Berichte findet sich am Ende jedes Arbeitsberichts und im Internet unter unten angegebener Adresse. Dort ist auch ein Großteil der Arbeitsberichte direkt online verfügbar. Für die Inhalte sind allein die jeweiligen Autoren verantwortlich.

Redaktion: Dr. Ivar Krumpal

Kontakt Institut für Soziologie
Universität Leipzig
Beethovenstr. 15
04107 Leipzig

Tel +49 (0) 341 9735 693 (Ivar Krumpal)
640 (Sekretariat Fr. Müller)
Fax +49 (0) 341 9735 669

Email: krumpal@sozio.uni-leipzig.de

Net: <http://sozweb.sozphil.uni-leipzig.de/de/institut/arbeitsberichte.html>

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---------------------------------------|----|
| 1. Einleitung..... | 4 |
| 2. Definition Speziesismus..... | 5 |
| 3. Operationalisierung..... | 8 |
| 4. Erhebungsmethoden und Sample | 10 |
| 5. Empirische Auswertungen..... | 12 |
| 5.1 Indexbildung | 13 |
| 5.2 Reliabilität und Validität | 15 |
| 5.3 Theoretische Fruchtbarkeit | 22 |
| 6. Zusammenfassung..... | 24 |
| Literaturverzeichnis..... | 26 |

Tabellenverzeichnis

| | |
|--|----|
| Tabelle 1: Liste der Items mit Zuordnung zur Dimension | 9 |
| Tabelle 2: Kennzahlen des Index nach Erhebungsmethode und Gesamtstichprobe | 14 |
| Tabelle 3: Korrelationsmatrix aus Strukturgleichungsmodell | 16 |
| Tabelle 4: OLS-Regression mit Index aus Gesamt-, 10er- und 6er-Skala | 18 |
| Tabelle 5: Kennzahlen und Zuordnungen der Items | 21 |

Abbildungsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Abbildung 1: Histogramm Speziesismus-Index | 14 |
| Abbildung 2: Indexmittelwert nach Ernährungsweise | 23 |
| Abbildung 3: Vorhergesagte Wahrscheinlichkeiten aus Multinomial Logit Modell..... | 24 |

1. Einleitung

Der Begriff des „Speziesismus“ wird seit den Veröffentlichungen des australischen Philosophen Peter Singer (1996 [1975]; 2013 [1979]) in moralphilosophischen Debatten verwendet und kritisiert. Von vielen Autoren wird der Begriff wie bei Peter Singer verwendet um den moralischen Status von Tieren zu untersuchen und Argumente für eine Änderung dieses Status zu diskutieren (Kaufman 1998; Bernstein 2004; Singer 2009; Liao 2010; Bruers 2013). Seltener wird sich konkret mit dem Begriff selbst auseinandergesetzt (Fjellstrom 2002; Horta 2010). Da es sich eben um eine Debatte handelt, gibt es natürlich auch Autoren, die den Speziesismus verteidigen (Goldman 2001; Grau 2010; Grau 2015; Oberg 2016; Kagan 2016), was dann wiederum zu Antworten seitens der Kritiker des Speziesismus führt (Liao 2012; Singer 2016).

Die moralphilosophische Diskussion zum Speziesismus hat mit der sogenannten Tierrechtsbewegung eine politische Bewegung hervorgerufen, die sich für einen grundlegenden Wandel im Umgang der Menschen mit den Tieren einsetzt. In den Texten dieser Bewegung gehört der Begriff des Speziesismus zum Standardvokabular, da es sich per definitionem um eine anti-speziesistische Bewegung handelt (Petrus 2013a). Im akademischen Bereich haben sich in den letzten Jahren die sogenannten Human-Animal Studies etabliert, die sich mit Mensch-Tier-Verhältnissen auseinandersetzen und dabei bewusst Tiere als Subjekte mit einbeziehen wollen. Zumindest in einigen Arbeiten dieses Bereichs (vgl. Chimaira 2011; Spannring et al. 2015) wird der Begriff des Speziesismus ebenfalls benutzt um bestimmte soziale Verhältnisse und Handlungen, bei denen Tiere diskriminiert werden, zu beschreiben und zu kritisieren.

Vor dem Hintergrund der Arbeiten im Bereich der Moralphilosophie, der Tierrechtsbewegung und den Human-Animal Studies scheint es naheliegend den Begriff des Speziesismus als ein zentrales Konzept zur Beschreibung und Erklärung von Mensch-Tier-Verhältnissen und von auf Tiere bezogenen Handlungen zu betrachten. Bisher wurde jedoch keine Konzeptspezifikation dieses Begriffs vorgenommen, welche Grundlage für eine sozialwissenschaftliche Theoriebildung sein könnte. In dieser Arbeit geht es genau darum den Begriff Speziesismus zu explizieren und für eine quantitativ-empirische Forschung aufzubereiten.

Ich habe im Jahr 2016 eine Studie durchgeführt, in deren Rahmen der Begriff des Speziesismus expliziert und operationalisiert wurde. Über vier verschiedene Erhebungsmethoden wurden Personen hinsichtlich ihrer Einstellung gegenüber Tieren befragt. Die erhobenen Daten waren Grundlage für eine statistische Prüfung der Reliabilität und Validität des zuvor definierten Konzepts. Die Definition „speziesistischer Einstellungen“ wird im nächsten Abschnitt vorgetragen, anschließend wird im dritten Abschnitt dieser Arbeit die Operationalisierung erläutert. Im vierten Abschnitt werden die Erhebungsmethoden und die erhaltene Stichprobe beschrieben. Der fünfte Abschnitt der Arbeit präsentiert die statistischen Auswertungen. Er ist nochmal in drei Unterabschnitte unterteilt. Zuerst wird die Bildung des Speziesismus-Index erläutert und auf die Verteilung dieses Index eingegangen. Anschließend befassen wir uns ausführlich mit der Reliabilität und Validität des Index. Im dritten Unterabschnitt der

empirischen Auswertungen wird schließlich noch auf die theoretische Fruchtbarkeit des Konzepts eingegangen. Der sechste Abschnitt fasst die Arbeit zusammen und gibt einen Ausblick für die weitere empirische Forschung zum Thema Speziesismus.

2. Definition Speziesismus

Außerhalb der moralphilosophischen Auseinandersetzungen ist der Begriff des Speziesismus bisher wenig bekannt. Eine Ausnahme bildet die sogenannte Tierrechts- beziehungsweise Tierbefreiungsbewegung (vgl. Rude 2013; Petrus 2013a). Für diese politische Bewegung, die einen grundlegenden Wandel im Umgang der Menschen mit den Tieren zum Ziel hat, ist der Begriff des Speziesismus eine zentrale Kategorie zur Beschreibung des gegenwärtigen Mensch-Tier-Verhältnisses. In den Texten der Tierrechtsbewegung wird der Begriff benutzt um die Diskriminierung der Tiere durch den Menschen zu fassen und eine Überwindung dieser Diskriminierung herbeizuführen. Die Autorinnen und Autoren der Tierrechtsbewegung können daher als Experten für die Verwendung des Begriffs „Speziesismus“ angesehen werden.

Der Begriff stammt ursprünglich von dem Psychologen Richard Ryder, der ihn 1970 auf Flugblättern verwendet hat um auf die Ausbeutung von Tieren in Tierversuchen aufmerksam zu machen. Ryder hat Speziesismus definiert als „widespread discrimination that is practised by man against the other species“ (Ryder 2011: 40). Für Ryder hat der Mensch eine chauvinistische Haltung gegenüber den Tieren, so dass Speziesismus auch als Egoismus der menschlichen Spezies gegenüber den anderen Lebewesen übersetzt werden kann. Populär geworden ist der Begriff, wie bereits erwähnt, durch den australischen Philosophen Peter Singer, der die systematische Benachteiligung der Interessen der Tiere in der Nutzung durch den Menschen als moralisch nicht begründbar kritisiert. Singer (1996; 2013) argumentiert, dass eine konsistente Ethik auf dem „Grundprinzip der Gleichheit“ basieren muss, nach dem gleichartige Interessen in moralischen Entscheidungen gleiches Gewicht haben müssen unabhängig von den sonstigen Eigenschaften des Trägers der Interessen. Mit dem Begriff des Speziesismus kritisiert Singer den Ausschluss von Interessenträgern aus der moralischen Gemeinschaft, die nicht zur Spezies Mensch gehören. Er definiert den Begriff folglich als „ein Vorurteil oder eine Haltung der Voreingenommenheit zugunsten der Interessen der Mitglieder der eigenen Spezies und gegen die Interessen der Mitglieder anderer Spezies“ (Singer 1996: 35).

Entsprechend den Definitionen von Ryder und Singer wurde der Begriff „Speziesismus“ auch in verschiedene Wörterbücher übernommen. Nach der Definition im deutschen Duden beinhaltet der Begriff ebenfalls einen Chauvinismus des Menschen bei gleichzeitiger Diskriminierung der Tiere. So heißt Speziesismus im Duden: „Anschauung, nach der der Mensch allen anderen Arten überlegen u. daher berechtigt sei, deren Vertreter nach seinem Gutdünken zu behandeln“ (Dudenredaktion 2006: 952). Die bisher genannten Definitionen sind jedoch zu abstrakt formuliert um sie für eine empirische, soziologische Forschung zu

verwenden. Ich habe den Begriff daher basierend auf den Texten der Tierrechtsbewegung weiter expliziert.

Für Peter Singer bedeutet Speziesismus eine moralisch niedrigere Stellung der Tiere. Für viele Autorinnen und Autoren der Tierrechtsbewegung beziehungsweise den sogenannten Human-Animal Studies beginnt Speziesismus mit einer Abgrenzung des Menschen von den Tieren. Nach Birgit Mütherich (2015) etwa stehe „das Tier“ als „antithetisches Konstrukt“ zur Selbstdefinition des Menschen, das heißt, Mensch zu sein werde darüber definiert nicht wie Tiere zu sein. Ein erster konstitutiver Aspekt des Speziesismus ist also eine Differenz zwischen Menschen und Tieren wahrzunehmen, wobei den Tieren negative und Menschen positive Eigenschaften zugeschrieben werden. Mit dieser Wahrnehmung von Unterschieden geht eine Abwertung der Tiere einher, so werden Tiere als „minderwertig in Abgrenzung zu den Menschen erachtet“ (Schubert 2005: 10). Die moralische Schlechterstellung der Tiere entsprechend Peter Singer wird also damit begründet, dass sie anders und minderwertiger sind als Menschen, keine Seele und/oder keine Vernunft haben, dumpf, triebhaft, roh und grausam (Mütherich 2015), sowie selbst nicht zu moralischen Entscheidungen fähig seien.

Ein weiterer wesentlicher Aspekt des Speziesismus ist entsprechend der Tierrechtsbewegung die Verdinglichung der Tiere (vgl. Petrus 2013b). Besonders der Tierrechtsaktivist Günther Rogausch betont immer wieder die „Ontologisierung nichtmenschlicher Tiere als Wesen zum Nutzen der Menschheit“ (Rogausch 2002: 17). Speziesismus ist demnach dadurch gekennzeichnet, dass Tiere als etwas angesehen werden, das für menschliche Zwecke existiert. Die Autorin und frühere Tierrechtsaktivistin Susann Witt-Stahl fasst die Punkte in einer Definition zusammen: „Speziesismus bezeichnet den gesamten Komplex von Vorurteilen gegenüber Tieren; er meint den menschlichen Chauvinismus, den hemmungslosen Artergoismus, die Gewaltideologie, die Tiere der Verdinglichung, Verachtung und grenzenlosen Ausbeutung ausliefert“ (Witt-Stahl 1999: 46). Mit der Definition von Tieren als Wesen, die für menschliche Zwecke existieren, geht eine Legitimierung oder Rationalisierung der Gewalt gegen Tiere einher. Entsprechend der Soziologin Melanie Bujok kann Speziesismus auch definiert werden als „persönliche Einstellung, dass der Zweck der Tiere in ihrem Nutzen für den Menschen liege und gewaltförmige Eingriffe in das Leben von Tieren legitim seien“ (Bujok 2015: 139).

Wir haben es hier mit der Situation zu tun, dass ein soziologisch relevanter Begriff zwar häufig Verwendung findet, jedoch bisher nicht ausreichend expliziert wurde. Zwar gab es moralphilosophische Arbeiten, die sich mit einer genauen Definition des Begriffs beschäftigen (vgl. Fjellstrom 2002; Horta 2010), diese erscheinen für eine soziologische Theoriebildung jedoch zu abstrakt. Was genau soll es bedeuten, wenn jemand eine speziesistische Einstellung gegenüber Tieren hat? Karl-Dieter Opp (2005) schlägt in seinem Standardwerk zur Methodologie der Sozialwissenschaften vor, dass wir eine Begriffsinterpretation und Begriffsexplikation vornehmen sollen bevor wir mit einem unklaren Begriff anfangen theoretisch und empirisch zu arbeiten. Auf die Interpretation des Begriffs Speziesismus wird hier aus Platzgründen verzichtet, hierfür sei auf die Literatur der Tierrechtsbewegung verwiesen. Nach dem bisher Gesagten können wir aber eine Begriffsexplikation vornehmen,

also eine konkrete Definition speziesistischer Einstellung, mit der empirisch gearbeitet werden kann.

Definition (Speziesistische Einstellung): Unter einer speziesistischen Einstellung soll verstanden werden, eine Haltung von Menschen Tieren gegenüber, die gekennzeichnet ist durch

1. **(Andersartigkeit)** Wahrnehmung und / oder Betonung von Unterschieden zwischen Menschen und Tieren, eventuell in Verbindung mit Unwissenheit und negativen Stereotypen gegenüber Tieren allgemein oder bestimmten Tiergruppen;
2. **(Minderwertigkeit)** eine Abwertung von Tieren allgemein, so dass Tiere als minderwertig im Vergleich zum Menschen betrachtet werden; damit verbunden ist ein auf die menschliche Spezies bezogener Chauvinismus, also ein Überlegenheitsgefühl gegenüber Tieren;
3. **(Objektifizierung)** eine Objektifizierung von Tieren, so dass das Leben von Tieren als Zweck für den Menschen definiert wird; und darauf basierend schließlich
4. **(Gewaltlegitimation)** eine Leugnung, Relativierung oder Legitimierung von Gewalt gegen Tiere, wobei hier mit Gewalt Eingriffe in die physische oder psychische Unversehrtheit inklusive der Tötung gemeint sein soll.

Aus Platzgründen muss an dieser Stelle auf eine ausführliche Diskussion der vier Merkmale verzichtet werden. Hierfür sei noch mal auf die zu Grunde liegenden Texte der Tierrechtsbewegung (Schubert 2005; Mütterich 2005, 2015) verwiesen. Nur so viel, Speziesisten nehmen stärker eine Trennung zwischen Menschen und Tieren wahr, im Extremfall ist diese Trennung metaphysisch. Dies liegt vor allem dann vor, wenn der Speziesismus aus religiösen Überzeugungen entstanden ist und die Evolutionstheorie nach Darwin abgelehnt wird (vgl. Templer et al. 2006). Basierend auf der Trennung wird eine „natürliche“ Hierarchie zwischen Menschen und Tieren wahrgenommen: „Speziesisten erkennen nicht an, dass der Schmerz, den Schweine oder Mäuse verspüren, ebenso schlimm ist wie der von Menschen verspürte“ (Singer 2013: 102). Speziesistische Einstellungen sind also dadurch gekennzeichnet, dass Tiere einen niedrigeren moralischen Status haben. Entsprechend den Arbeiten der deutschen Tierrechtsbewegung ist vor allem die Objektifizierung der Tiere für menschliche Zwecke ein wesentlicher Bestandteil speziesistischer Einstellungen. Speziesisten sehen es als natürlich gegeben an, dass Tiere zum Nutzen des Menschen existieren. Die mit der Nutzung verbundenen Gewalthandlungen, etwa im Rahmen von Tierversuchen oder bei der Fleischproduktion, werden ebenso als natürlich und deshalb moralisch legitim bewertet.

Da Speziesisten Tiere als minderwertig wahrnehmen und bewerten, sie als Wesen zum Zwecke des Menschen definieren und insbesondere die Gewalthandlungen gegen Tiere, die im Rahmen ihrer Nutzung stattfinden, gutheißen, ist davon auszugehen, dass Speziesismus notwendigerweise auch mit einer emotionalen / empathischen Komponente einhergeht. Eine emotionale Verbundenheit und starke Empathie mit Nutztieren bei gleichzeitiger Akzeptanz der Gewalthandlungen erzeugt kognitive Dissonanz (Festinger 1978). Diese wird aufgelöst,

indem entweder die Gewalt gegen Tiere abgelehnt oder die Empathie mit Nutztieren verringert wird. Speziesistische Einstellungen gehen deshalb zusätzlich einher mit

5. einer emotionalen Distanz beziehungsweise geringem Empathieempfinden gegenüber Tieren oder bestimmter Tiergruppen.

Etwas deutlicher wird die vorgeschlagene Definition speziesistischer Einstellungen, wenn wir uns im nächsten Schritt die Operationalisierung dieser fünf Aspekte anschauen.

3. Operationalisierung

Selbstverständlich gab es in der Vergangenheit bereits Arbeiten, die sich mit der Messung von Einstellungen gegenüber Tieren befasst haben. Hier ist als wichtigste die Animal Attitude Scale von Harold Herzog und Kollegen (1991) zu nennen, die auch in späteren Arbeiten (Mathews und Herzog 1997) verwendet wurde. Die Skala fragt die Zustimmung zu verschiedenen Formen der Tiernutzung ab und befasst sich mit Fragen des Tierschutzes. Die beiden Aspekte der Andersartigkeit und Minderwertigkeit der Tiere kommen hier nicht vor. In den Arbeiten von Armstrong und Hutchins (1996), Dhont und Kollegen (2014), sowie Graça und Kollegen (2016) wurde ebenfalls die Zustimmung zu bestimmten Formen der Tiernutzung gemessen. In letzteren beiden wurden die Skalen auch als „Speziesismus“ bezeichnet. Bei Armstrong und Hutchins (1996) gab es zudem Items, die sich mit Tierrechtspositionen befassten.

Der Aspekt der Trennung von Menschen und Tieren wurde von Templer und Kollegen (2006) mit einer „Animal-Human Continuity Scale“ erhoben. Jedoch vermengt deren Skala den Aspekt der Andersartigkeit der Tiere mit religiösen Überzeugungen, so dass hier nur ein religiös motivierter Speziesismus gemessen wurde. Eine aktuelle Arbeit, die die bisherigen Skalen zusammenführt und sowohl Aspekte der Nutzung als auch Aspekte der wahrgenommenen Andersartigkeit und Minderwertigkeit der Tiere zum Inhalt hat, liegt mit der Arbeit von Ulf Liebe und Kollegen (2017) vor. Basierend auf den Skalen von Herzog und Kollegen (1991) und Templer und Kollegen (2006) haben Liebe und Kollegen (2017) eine „Tier-Mensch-Ähnlichkeits-Skala“ und eine „Tiernutzungsskala“ verwendet. Die beiden Skalen messen also die Dimension der Andersartigkeit der Tiere und die Objektifizierung und sollten daher ebenfalls gute Indikatoren für speziesistische Einstellungen sein, was die Ergebnisse von Liebe und Kollegen (2017) mit den hier vorgetragenen Ergebnissen vergleichbar macht. Basierend auf der Skala zum Umweltbewusstsein von Diekmann und Preisendörfer (1998) haben Liebe und Kollegen (2017) darüber hinaus eine Skala zum „Tierwohlbewusstsein“ entworfen und getestet. Diese Skala beinhaltet größtenteils Fragen zum Tierschutz und misst somit Tierschutz-Einstellungen. Aus der Perspektive der Tierrechtsbewegung ist diese Skala damit nicht geeignet Speziesismus zu messen. Tierschutzeinstellungen werden in den Arbeiten der Tierrechtsbewegung (Rogausch 1999, 2002; vgl. auch Petrus 2013a) durchgängig als speziesistisch eingestuft. Der Tierschutz betont die Minderwertigkeit der Tiere und befürwortet insbesondere die Nutzung und Tötung von Tieren für menschliche Zwecke. Eine

Zustimmung auf der Tierwohlkala kann also zugleich mit einer speziesistischen als auch mit einer nicht-speziesistischen Einstellung einhergehen.

Tabelle 1: Liste der Items mit Zuordnung zur Dimension

| Item | Wording | Dim. |
|------|---|----------|
| F01 | Ich finde es in Ordnung, dass Tiere für die Fleischproduktion getötet werden. | Gewalt. |
| F02 | Tiere sind zum Nutzen des Menschen da. | Objekt. |
| F03 | Ich lehne Tierversuche ab.* | Gewalt. |
| F04 | Nur Menschen haben ein Bewusstsein, Tiere haben kein Bewusstsein. | Anders. |
| F05 | Die Vernunft trennt den Menschen vom Tier. | Anders. |
| F06 | Die Menschen sollten Tiere als fühlende Mitlebewesen respektieren.* | Objekt. |
| F07 | Tiere sind ihrem Trieb vollkommen unterworfen. | Anders. |
| F08 | Tiere zu töten und zu essen gehört einfach zum Wesen des Menschen. | Gewalt. |
| F09 | Ich betrachte Tiere als gleichwertig zum Menschen.* | Minder. |
| F10 | Der Mensch soll bestimmen, was mit Tieren passiert. | Minder. |
| F11 | Fische können Schmerzen empfinden.* | Anders. |
| F12 | Meiner Meinung nach steht der Mensch über dem Tier. | Minder. |
| F13 | Nutztiere sind nun einmal dazu da geschlachtet zu werden. | Objekt. |
| F14 | Ich rege mich manchmal auf, wenn ich wilde Tiere in Käfigen im Zoo sehe.* | Emotion. |
| F15 | Manche Tiere sind Nahrungsmittel. | Objekt. |
| F16 | Manche Tiere können Leid, Freude und Trauer empfinden.* | Anders. |
| F17 | Wenn Kühe ein glückliches Leben haben, dann ist es in Ordnung ihre Milch zu nehmen. | Objekt. |
| F18 | Der Körper eines Schweins gehört ausschließlich dem Schwein.* | Objekt. |
| F19 | Tiere sollten ihr eigenes Leben leben dürfen.* | Objekt. |
| F20 | Dass Nutztiere getötet werden, ist kein besonderes Problem, es sind ja bloß Tiere. | Minder. |
| F21 | Ich finde, dass das Schlachten von Tieren ein Ende finden sollte.* | Gewalt. |
| F22 | Wenn ich einen Tiertransporter sehe, dann macht mich das wütend oder traurig.* | Emotion. |
| F23 | Der Schmerz eines Menschen zählt mehr als der Schmerz einer Maus. | Minder. |

* Item ist entgegen einer speziesistischen Einstellung gepolt.

Für die Operationalisierung der Definition speziesistischer wurden die Literatur der Tierrechtsbewegung (Mütherich 2015; Rogausch 1999, 2002), tierphilosophische beziehungsweise tierethische Literatur (Borgards 2015; Ryder 2011; Singer 2013; Sezgin 2014) und speziesistische Literatur (Asche 2015) zur Grundlage genommen. Die 23 Items der

Speziesismus-Skala (Tabelle 1) wurden bis auf Item F14 neu entwickelt. Ähnlich wie in den Arbeiten von Templer und Kollegen (2006) und Liebe und Kollegen (2017) habe ich als ersten Aspekt speziesistischer Einstellungen eine wahrgenommene Trennung zwischen Menschen und Tieren gemessen. Die Doktrin der Differenz von Mensch und Tier wurde von René Descartes (2015 [1637]) formuliert und von Immanuel Kant weitergeführt (vgl. Borgards et al. 2015: 68ff). Beide betrachteten die Vernunft als das zentrale Kriterium, das die Menschen von den Tieren trennt. Ein entsprechendes Item (F05) lautete daher: „Die Vernunft trennt den Menschen vom Tier“. Der Rechtsanwalt und Jäger Florian Asche vertritt in seinem Buch „Tiere essen dürfen“ (2015) eine speziesistische Tierphilosophie, nach der Tiere weder ein Bewusstsein hätten, noch Gefühle wie Trauer, Freude oder Glück empfinden könnten. Daraus wurden unter anderem die Items F04 und F16 abgeleitet.

Die zweite Subdimension des Speziesismus, eine wahrgenommene Hierarchie zwischen Menschen und Tieren, wurde unter anderem mittels der Aussagen „Ich betrachte Tiere als gleichwertig zum Menschen“ (F09) und „Der Schmerz eines Menschen zählt mehr als der Schmerz einer Maus“ (F23) erfasst. Letztere Aussage ist sehr nah an der Definition des Speziesismus von Peter Singer, da dieser in Praktische Ethik schreibt: „Menschliche Speziesisten erkennen nicht an, dass der Schmerz, den Schweine oder Mäuse verspüren, ebenso schlimm ist wie der von Menschen verspürte“ (Singer 2013: 102). Ich bezeichne das Item daher auch als Singer-Item.

Der Aspekt der Objektifizierung der Tiere als Wesen zum Nutzen der Menschen wird in der Tierrechtsbewegung (vgl. Rogausch 1999, 2002) und von Hilal Sezgin (2014) thematisiert. Entsprechende Items lauteten „Tiere sind zum Nutzen des Menschen da“ (F02) oder „Manche Tiere sind Nahrungsmittel“ (F15). Eine nicht-speziesistische Sichtweise auf Tiere nimmt diese als Subjekte wahr, was mit Item F06 erfasst werden sollte: „Die Menschen sollten Tiere als fühlende Mitlebewesen respektieren“.

Die Dimension der Gewaltlegitimation wurde unter anderem mittels der Aussagen „Ich finde es in Ordnung, dass Tiere für die Fleischproduktion getötet werden“ (F01) und „Tiere zu töten und zu essen gehört einfach zum Wesen des Menschen“ (F08) gemessen. Letztere Aussage wurde ebenfalls aus dem Buch von Hilal Sezgin (2014: 95) abgeleitet. Schließlich gab es noch zwei Items, die sich mit dem Aspekt der Emotionalität in Konfrontation mit Tiernutzung befassten: „Wenn ich einen Tiertransporter sehe, dann macht mich das wütend oder traurig“ (F22) und „Ich rege mich manchmal auf, wenn ich wilde Tiere in Käfigen im Zoo sehe“ (F14). Die zweite Aussage ist eine Übersetzung eines Items von Harold Herzog und Kollegen (1991).

4. Erhebungsmethoden und Sample

Die Items zur Messung speziesistischer Einstellungen wurden mit Fragen zur Person und zum eigenen Verhältnis zu Tieren in einem Fragebogen zusammengefasst. Von diesem gab es drei Versionen. Erstens wurde eine Interviewer-Version in Straßeninterviews eingesetzt, diese enthielt Anweisungen an den Interviewer. Zweitens gab es eine Selbstausfüllerversion mit

entsprechenden Anweisungen auf der ersten Seite, die in einer studentischen Stichprobe und im Schneeballverfahren eingesetzt wurde. Darüber hinaus gab es eine Online-Version des Fragebogens, die über SoSci Survey erstellt und eingesetzt wurde. Bei den verschiedenen Versionen wurde darauf geachtet, dass der Wortlaut und auch die Reihenfolge der Fragen sich nicht unterscheiden.

Die erste Erhebung fand Mitte September 2016 im Zentrum von Leipzig statt. Gemeinsam mit einer zweiten Interviewerin wurden mehr oder weniger zufällig Personen auf der Straße angesprochen und so an zwei Tagen 49 Interviews durchgeführt. Da es sich um Werktage handelte, hatten berufstätige Menschen eine geringere Chance befragt zu werden. Ansonsten kann diese Teilstichprobe im Vergleich zu den anderen noch am ehesten als repräsentativ für die Gesamtbevölkerung angesehen werden. Eine zweite Teilstichprobe wurde per Schneeballsystem erzeugt. Im Gegensatz zu den relativ zufälligen Straßeninterviews wurde hier eine bewusste Auswahl getroffen. So wurde teilweise die Anweisung gegeben, dass möglichst Personen mit unterschiedlichem Bildungsgrad und in unterschiedlichem Alter den Fragebogen ausfüllen sollen. In einem Fall hatte ich betont, dass gezielt Veganer befragt werden können. Über das Schneeballverfahren wurden 62 gültige Fälle erhoben. In einer dritten Teilstichprobe wurden ausschließlich Studierende befragt. Hierbei handelt es sich hauptsächlich um Soziologiestudenten im ersten Semester, welche die Methodenvorlesung des Instituts für Soziologie besuchten. Die Teilnahmebereitschaft war hier extrem hoch und es wurden 195 gültige Interviews erfasst. Die Onlineversion des Fragebogens auf SoSci Survey war von Mitte Oktober bis Ende November 2016 erreichbar. Der zugehörige Link wurde über den Verteiler des Leipziger Experimentallabors (LEx) versandt und ist zudem auf Facebook viral gegangen, so dass die Onlinestichprobe im Gegensatz zu den anderen Teilstichproben in erhöhtem Ausmaß von Selbstselektion betroffen ist, da dieser Fragebogen vermehrt von Personen ausgefüllt wurde, die sich für Themen wie Tierschutz oder Vegetarismus interessierten. Es hatten 595 Personen begonnen den Fragebogen auf SoSci Survey auszufüllen oder durchzuschauen. Als gültige Fälle wurden nur solche beibehalten, die die vorletzte Seite im Fragebogen erreicht oder wenigstens 19 der 23 Items aus der Speziesismus-Skala beantwortet hatten. Nach der Datenbereinigung verblieben in dieser Teilstichprobe 500 verwertbare Fälle, was einer Abbrecherquote von knapp 16 Prozent entspricht. Die Gesamtstichprobe umfasst damit 806 gültige Fälle.

Da der Begriff „Gender“ meines Erachtens nicht klar definiert ist, habe ich bei der Befragung nach dem biologischen Geschlecht gefragt. Knapp zwei Drittel der Befragten (525 Personen) waren weiblich, 268 Personen waren männlich und 10 Personen gaben „intersexuell“ als Geschlecht an. Die Altersspanne reicht von 14 bis 85 Jahren, wobei das Durchschnittsalter bei 28,6 Jahren liegt. Die Stichprobe ist insgesamt sehr studentisch geprägt. So haben 706 Personen Abitur oder Fachhochschulreife und 486 sind Studentin oder Student. Durch die gezielte Auswahl von Veganern in der Schneeballstichprobe und die Selbstselektion in der Onlinestichprobe sind relativ viele Personen im Datensatz vertreten, die sich für Tierschutz oder Vegetarismus / Veganismus interessieren. So haben 37 Personen im offenen Kommentarfeld Tierschutzpositionen zum Ausdruck gebracht und es gibt 104 Fälle, die in einem Tierschutzverein, einer Gruppe für Tierrechte/Tierbefreiung oder einer anderen

Gruppe aktiv sind, die sich für Tiere einsetzt, wie etwa Greenpeace, BUND oder Nabu. Zudem sind im Datensatz 15,5 Prozent Vegetarier und weitere 12,7 Prozent ernähren sich „vorwiegend vegan“ oder vegan.

Die Themen, mit denen sich die Erhebung befasste, also Zustimmung zur Nutzung und Tötung von Tieren, Fleischkonsum und Vegetarismus et cetera, werden in der Gesellschaft kontrovers diskutiert. Eine Messung speziesistischer Einstellungen ist nach meiner Erfahrung aus der Forschung nicht ohne emotionale Reaktionen seitens der Befragten möglich. Die Messung sieht sich damit prinzipiell den Problemen der sozialen Erwünschtheit und Reaktanz ausgesetzt. Es ist durchaus möglich, dass befragte Personen ihre Angaben den unterstellten Erwartungen des Interviewers angepasst haben. Dieses Problem dürfte aber hauptsächlich beim Straßeninterview aufgetreten sein, da bei den anderen Teilstichproben der Fragebogen anonym ausgefüllt wurde. Dennoch weißt die Teilstichprobe der Straßeninterviews im Mittel den höchsten Speziesismuswert auf (vgl. Tabelle 2), so dass wir davon ausgehen können, dass das Problem der sozialen Erwünschtheit nur in unbedeutendem Ausmaß vorliegt. Der Fragebogen hat jedoch deutlich zu Reaktanz (Brehm 1966) geführt. Hierbei handelt es sich um eine psychologische Reaktion, die auftritt, wenn Menschen sich in ihren Handlungsfreiheiten bedroht fühlen. Im vorliegenden Fall fühlten sich Personen in ihrer Freiheit bedroht Fleisch zu essen, da die Items der Speziesismusskala vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Debatten über Tiernutzung und Vegetarismus/Veganismus eine negative Bewertung des Fleischverzehrs suggerierten. Es gibt jedoch keine Hinweise, dass die emotionalen Reaktionen auf den Fragebogen zu einer Verzerrung bei der Messung geführt haben. Vielmehr haben die betreffenden Personen das offene Kommentarfeld am Ende des Fragebogens genutzt um Kritik zu äußern. Die Items wurden unter anderem als „undeutlich“, „unpräzise“, „suggestiv“, „polarisierend“, „polemisierend“, „tendenziös“, „unsachlich“, „oberflächlich“, „provokativ“ und „kaum wissenschaftlichen Anforderungen genügen[d]“ bezeichnet. Viele Personen fühlten sich durch die Fragen in die Ecke gedrängt, wie der folgende Kommentar zum Ausdruck bringt: „Der Fragebogen war sehr einseitig und man hatte [sic] das Gefühl, dass Menschen, die Fleisch essen als Verbrecher hingestellt werden sollen!“.

5. Empirische Auswertungen

In den nachfolgenden Abschnitten werden die zentralen statistischen Auswertungen der erhobenen Daten präsentiert. Als erstes werden die Skalenbildung und die Verteilung des Speziesismusindex beschrieben. Der zweite Abschnitt behandelt ausführlich die Reliabilität und Validität der Messung und im dritten Abschnitt wird kurz auf die wissenschaftliche Brauchbarkeit des Index eingegangen.

5.1 Indexbildung

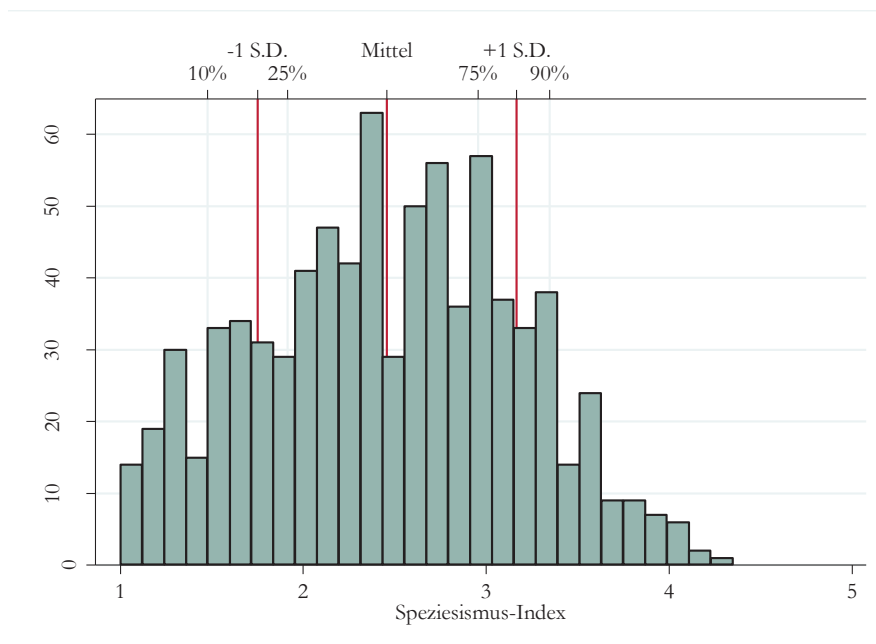
Die Zustimmung zu spezieistischem beziehungsweise nicht-spezieistischem Statements wurde auf einer fünfstufigen Likertskala gemessen. Es war davon auszugehen, dass sich die befragten Personen häufig über die Aussagen zur Einstellung gegenüber Tieren wenig bis keine Gedanken gemacht haben, so dass eine feinere Untergliederung der Zustimmungsskala schnell zu einer Überforderung führen würde. Weniger als fünf Auswahlkategorien würden dagegen nur ungenügend differenzieren und werden von der Literatur (vgl. Porst 2014) nicht empfohlen. Den Aussagen zur Messung spezieistischer Einstellungen konnte daher „überhaupt nicht“ oder „eher nicht“ zu gestimmt werden, die befragte Person konnte „Unentschieden“ auswählen oder „eher“ beziehungsweise „voll und ganz“ zustimmen. Mit der Verbalisierung der Skala liegt zugleich eine inhaltliche Interpretation der Antworten vor.

Um Zustimmungstendenzen (Schnell et al. 2013: 346) zu vermeiden werden bei Befragungen üblicherweise einige der Items in die entgegengesetzte Richtung der zu messenden Dimension gepolt. Bei der hier verwendeten Skala zur Messung spezieistischer Einstellungen wurden 10 der 23 Aussagen in Richtung einer nicht-spezieistischen Einstellung formuliert (vgl. Tabelle 1). Die entsprechenden Items wurden für die Indexbildung entsprechend umkodiert, so dass auf allen Items ein höherer Wert eine stärker spezieistische Einstellung bedeutet.

Aus den 23 Items wurde ein Index über den Mittelwert der gültigen Werte bestimmt. Es hatten 29 Befragte zu einem und 10 Personen zu zwei bis vier Items keine Angaben gemacht. Eine Verzerrung des Index aufgrund zu weniger Antworten ist also nicht zu erwarten. Bei dem so konstruierten Spezieismus-Index handelt es sich also um eine metrische Skala mit Werten von 1 bis 5. Ein höherer Wert entspricht einer stärker spezieistischen Einstellung der Person gegenüber Tieren. Durch die Verbalisierung der Skala ist auch eine grobe Interpretation der Indexwerte vorgegeben. Wenn der Indexwert über drei liegt, bedeutet das, dass die Person im Mittel spezieistischen Aussagen zugestimmt und nicht-spezieistische Aussagen abgelehnt hat. Werte über drei können damit als „spezieistisch“ bezeichnet werden, Werte über vier würde ich als „stark spezieistisch“ bezeichnen. Liegt der Index zwischen 2,5 und 3, so wurde immer noch vielen spezieistischen Aussagen im Schnitt zugestimmt, so dass hier von einer „tendenziell spezieistischen“ Einstellung gesprochen werden kann.¹ Werte unter 1,5 können als „nicht-spezieistisch“ und Werte zwischen 1,5 und 2 als „tendenziell nicht-spezieistisch“ angesehen werden. Der Bereich zwischen 2 und 2,5 ist ambivalent, da hier im Schnitt sowohl spezieistischen als auch nicht-spezieistischen Items zugestimmt wird.

¹ Personen mit Werten in diesem Bereich sind entweder oft unentschieden oder stimmen sowohl spezieistischen als auch nicht-spezieistischen Statements zu. Der Bereich könnte demnach ebenfalls als „ambivalent“ bezeichnet werden.

Abbildung 1: Histogramm Speziesismus-Index



Die Häufigkeitsverteilung des Index ist in Abbildung 1 dargestellt. Wir sehen, dass der Index breit streut, der Mittelwert liegt bei 2,458 und die Standardabweichung beträgt 0,708. Die Verteilung ist mit einer Schiefe von -0,001 symmetrisch, aber die Wölbung liegt mit 2,312 signifikant unterhalb der einer Normalverteilung (Shapiro-Wilk Test: $z=4,50$; $p<0,001$). Das Minimum beträgt 1,0, da es vier Personen im Datensatz gibt, die entsprechend der Operationalisierung eine perfekt nicht-speziesistische Einstellung aufzeigten. Das Maximum liegt bei 4,348, was für die Plausibilität der Daten spricht. Noch höhere Werte müssten als ungläubwürdig angesehen werden, da sie inhaltlich eine regelrechte Tierverachtung bedeuten würden. Der Median liegt bei einer symmetrischen Verteilung logischerweise nahe am Mittelwert und hat den Wert 2,478. Die zentralen fünfzig Prozent der Befragten erzielten Indexwerte zwischen 1,913 und 2,957. Entsprechend der vorgeschlagenen Interpretation bedeutet das, dass etwa ein Viertel der Befragten eine speziesistische und ein weiteres Viertel eine tendenziell speziesistische Einstellung zum Ausdruck gebracht haben. Das dritte Viertel der Befragten liegt im ambivalenten Bereich und das vierte im tendenziell nicht-speziesistischen bis nicht-speziesistischen Bereich.

Tabelle 2: Kennzahlen des Index nach Erhebungsmethode und Gesamtstichprobe

| | Straßen-interview | Schneeball-system | Studenten-erhebung | Online-Befragung | Gesamt-stichprobe |
|--------|-------------------|-------------------|--------------------|------------------|-------------------|
| n | 49 | 62 | 195 | 500 | 806 |
| Median | 2,739 | 2,391 | 2,652 | 2,391 | 2,478 |
| Mittel | 2,630 | 2,482 | 2,542 | 2,406 | 2,458 |
| S.D. | 0,618 | 0,853 | 0,635 | 0,720 | 0,708 |

In Tabelle 2 sind die Kennzahlen des Index für die vier Teilstichproben dargestellt. Wir sehen, dass die Befragten aus den Straßeninterviews im Schnitt etwas speziesistischer eingestellt waren, während die Befragten im Schneeballsystem und der Online-Befragung etwas weniger speziesistisch eingestellt waren. Dies ist insofern plausibel, da im Schneeballsystem, wie oben erwähnt, gezielt Veganer befragt wurden und bei der Onlinebefragung eine Selbstselektion von Tierschutz-Interessierten stattfand. Es ist auch plausibel davon auszugehen, dass die Durchschnittsbevölkerung, die eher durch die Straßeninterviews abgebildet wird, speziesistischer eingestellt ist als Studierende. Die Unterschiede im Mittelwert sind jedoch nicht signifikant.

5.2 Reliabilität und Validität

Unter der Reliabilität verstehen wir die Zuverlässigkeit des Messinstruments, das heißt, bei wiederholter Messung sollte abgesehen von unsystematischen Fehlern derselbe Wert gemessen werden, sofern sich der wahre Wert nicht ändert. Die vier Erhebungsmethoden können als eine Art Paralleltestmethode des Fragebogens aufgefasst werden. Ähnliche Mittelwerte in allen vier Teilstichproben und der Gesamtstichprobe (vgl. Tabelle 2) können in diesem Sinne als Hinweis auf die Reliabilität des Instruments betrachtet werden. Die Unterschiede der Mittelwerte sind aus den unterschiedlichen Zusammensetzungen der Teilstichproben erklärbar.

Der Wert für Cronbachs Alpha beträgt für die Speziesismus-Skala 0,925. Dieser Wert gilt als hoch (Döring und Bortz 2016: 443), so dass von einer hohen internen Konsistenz der Skala ausgegangen werden kann. Cronbachs Alpha misst die durchschnittliche Korrelation der Items. Ein hoher Wert zeigt an, dass alle Items dasselbe empirische Relativ, also „speziesistische Einstellung“, messen. Insgesamt können wir daher davon ausgehen, dass das Messinstrument reliabel ist. Interessanter erscheint jedoch die Frage, ob die Speziesismus-Skala valide ist. Werden mit den Items des Fragebogens tatsächlich speziesistische Einstellungen gemessen? Hierfür sollen im Folgenden mehrere Argumentationslinien verfolgt werden.

Unter der Kriteriumsvalidität (Schnell et al. 2013: 145f) versteht man in etwa, dass die gemessenen Werte für speziesistische Einstellungen sich mit unserem Hintergrundwissen über die Welt decken sollten. Wenn es also bestimmte Gruppen gibt, die nach der obigen Definition von Speziesismus als besonders speziesistisch gelten müssten, dann sollte sich das in einem hohen Mittelwert des Speziesismus-Index widerspiegeln, et vice versa für Gruppen, die als besonders wenig speziesistisch gelten sollten. So haben die Personen, die sich „mit Fleisch“ ernähren einen Mittelwert des Index von 3,037 und das Minimum liegt bei 1,609. Dem gegenüber steht die Gruppe der Veganer, welche ein Maximum des Speziesismus-Index von 2,435 und einen Mittelwert von 1,374 aufweist. Der Mittelwert der Veganer liegt also deutlich unter dem Minimum der Fleischesser und der Mittelwert der Fleischesser liegt deutlich über dem Maximum der Veganer. Entsprechend der oben vorgeschlagenen

Interpretation des Index gilt der Mittelwert der Fleischesser als „speziesistisch“, während der Mittelwert der Veganer als „nicht speciesistisch“ bezeichnet werden kann.

Ein ähnliches Ergebnis zeigt sich auch, wenn wir die Gruppe der Tiernutzer mit der Gruppe der Tierschützer / Tierrechtler vergleichen. Im Datensatz gibt es 20 Personen, die im Bereich Landwirtschaft tätig sind. Diese weisen einen Mittelwert des Index von 2,913 auf. Personen, die in einem Tierschutzverein aktiv sind oder waren (n=37) zeigen dagegen einen Mittelwert von 1,996. Und Personen, die in einer Gruppe für Tierrechte / Tierbefreiung aktiv sind oder waren (n=38), weisen einen Mittelwert von 1,733 auf. Der Speziesismus-Index trennt also zwischen Tiernutzern und Tierschützern / Tierrechtlern, was ein deutliches Zeichen für die Kriteriumsvalidität des Konstrukts ist.

Betrachten wir als nächstes die Konstruktvalidität des Index. Hierunter wird verstanden, ob aus den statistischen Daten tatsächlich auf das zu Grunde liegende theoretische Konstrukt geschlossen werden kann. Die Konstruktvalidität ist wesentlich von einer korrekten Konzeptspezifikation und Operationalisierung abhängig (Döring und Bortz 2016: 97). Zum einen sollte der Index die Subdimensionen speciesistischer Einstellungen widerspiegeln, so wie sie durch die oben vorgeschlagene Definition vorgegeben sind. Diese sogenannte faktorielle Validität (Döring und Bortz 2016: 446) kann mittels Faktorenanalyse überprüft werden. Zum anderen sollten hypothetische Zusammenhänge des Index mit den erhobenen Personenmerkmalen erkennbar sein. Dieser Teil der Konstruktvalidität wird mittels multivariater OLS-Regression überprüft.

Hinsichtlich der faktoriellen Validität können wir konfirmatorisch oder explorativ vorgehen. In der Operationalisierung des Konstrukts speciesistische Einstellung wurde eine Zuordnung der Items zu den jeweiligen Subdimensionen vorgenommen (vgl. Tabelle 1). Zur konfirmatorischen Untersuchung wurde ein Strukturgleichungsmodell gerechnet, bei dem die Zuordnung der Items zu den latenten Variablen der Operationalisierung entspricht. Sämtliche Koeffizienten des Modells sind positiv und auf dem 1-Prozent-Niveau signifikant. Die Korrelationen der latenten Variablen sind in Tabelle 3 dargestellt. Alle Subdimensionen speciesistischer Einstellungen korrelieren mittelstark bis stark, wobei die Korrelation zwischen Objektifizierung und Gewaltlegitimation besonders hoch ist. Dies bedeutet, dass Menschen, die Tiere als Wesen ansehen, die für menschliche Zwecke existieren, mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit auch dem Töten von Tieren zustimmen.

Tabelle 3: Korrelationsmatrix aus Strukturgleichungsmodell

| | Anders. | Minder. | Objekt. | Gewalt. |
|--------------------|---------|---------|---------|---------|
| Minderwertigkeit | 0,727 | | | |
| Objektifizierung | 0,554 | 0,839 | | |
| Gewaltlegitimation | 0,433 | 0,696 | 0,907 | |
| Empathie | 0,486 | 0,717 | 0,740 | 0,729 |

Auffällig sind zudem die relativ niedrigen Korrelationen zwischen Andersartigkeit und Gewaltlegitimation beziehungsweise Empathie. Das bedeutet, eine Trennung von Menschen

und Tieren wahrzunehmen führt noch nicht zwangsläufig zur Zustimmung zur Gewalt gegen Tiere einerseits und ist andererseits auch kein Hindernis Empathie mit Tieren zu empfinden.

In einem zweiten Schritt wurde die faktorielle Validität aus einer explorativen Herangehensweise untersucht, indem eine Faktorenanalyse mit Hauptkomponentenmethode gerechnet wurde. Nach dem Kaiser-Eigenwertkriterium werden hierbei vier Faktoren extrahiert, die zusammen 58,2 % Varianz erklären, wobei 39,5 % allein auf den ersten Faktor fallen. Nach einer Varimax-Rotation der Faktoren mit Kaiser-Normalisierung konnten die Items anhand der jeweils höchsten Ladung den vier Faktoren zugeordnet werden (vgl. zur Faktorenanalyse Backhaus et al. 2011; Tabachnick und Fidell 2007). Bei der Zuordnung der Items sollte die Ladung auf den jeweiligen Faktor möglichst hoch ($> 0,5$) und die Ladungen auf die anderen Faktoren möglichst niedrig ($< 0,3$) sein. Hinsichtlich dieser Kriterien erwiesen sich die Items F03, F10, F14 und F19 als problematisch.

Entsprechend der höchsten Ladung werden dem ersten Faktor die zehn Items F01, F02, F08, F13, F15 und F17 bis F21 zugeordnet (die höchste Ladung und Zuordnung zum Faktor ist in Tabelle 5 gelistet). Diese Items beinhalten sämtlich die Zustimmung zur Nutzung oder Tötung von Tieren (vgl. Tabelle 1). Somit erfasst der erste Faktor aus der Hauptkomponentenanalyse die Subdimensionen Objektifizierung und Gewaltlegitimation. Vor dem Hintergrund der hohen Korrelation dieser beiden Dimensionen im Strukturgleichungsmodell (Tabelle 3) ist dieses Resultat wenig verwunderlich. Es ist gut möglich, dass die Operationalisierung hier nicht ganz gelungen ist. Es ist aber auch plausibel davon auszugehen, dass diese beiden Subdimensionen speziesistischer Einstellungen empirisch nicht voneinander getrennt werden können.

Auf den zweiten Faktor laden die vier Items F09, F10, F12 und F23. Dabei handelt es sich gerade um die Items, welche eine wahrgenommene Hierarchie zwischen Menschen und Tieren erfassen sollen. Dieser Faktor spiegelt damit die Subdimension der Minderwertigkeit wider. Sechs Items haben ihre höchste Ladung beim dritten Faktor. Diese sind F03, F06, F11, F14, F16 und F22. Abgesehen von Item F03 haben diese Items inhaltlich etwas mit der Empfindungsfähigkeit von Tieren, Empathie mit Tieren oder Emotionalität in Konfrontation mit Tiernutzung zu tun. Auch wenn die Zuordnung hier von der bei der Operationalisierung abweicht, können wir den dritten Faktor damit als „Empathie / Emotionalität“ bezeichnen.

Auf den vierten Faktor schließlich laden noch die drei Items F04, F05 und F07. Diese enthalten den Aspekt der Andersartigkeit der Tiere. Insgesamt zeigt sich damit auch in der explorativen Faktorenanalyse, dass sich die in der Definition speziesistischer Einstellungen vorgegebenen Subdimensionen in den empirischen Daten wiederfinden lassen. Einzig die Aussage „Ich lehne Tierversuche ab“ (F03) passt auf keinen Faktor so richtig und scheint damit kein besonders brauchbares Item zu sein. Insgesamt bestätigen die Ergebnisse jedoch die faktorielle Validität der Speziesismus-Skala.

Die Konstruktvalidität der Messung zeigt sich neben der faktoriellen Validität über die Bestätigung postulierter Zusammenhänge zwischen speziesistischen Einstellungen und anderen Personenmerkmalen. Hierfür wurden mehrere OLS-Regressionsmodelle mit dem

Speziesismus-Index als abhängige Variable gerechnet, deren Ergebnisse in Tabelle 4 dargestellt sind (Modelle 1 bis 3).

Tabelle 4: OLS-Regression mit Index aus Gesamt-, 10er- und 6er-Skala

| Variable | Modell 1 | Modell 2 | Modell 3 | Modell 4 | Modell 5 |
|---------------------|--|-----------|-----------|-----------|-----------|
| Geschlecht | <i>(Referenz = Männlich)</i> | | | | |
| Weiblich | -0,286*** | -0,240*** | -0,199*** | -0,223*** | -0,254*** |
| Intersexuell | -0,463* | -0,382 | -0,143 | -0,094 | -0,035 |
| Alter | -0,017 | -0,016 | -0,009 | -0,003 | 0,001 |
| Alter ² | 0,000* | 0,000 | 0,000 | 0,000 | 0,000 |
| Keine Religion | -0,108* | -0,085 | -0,071 | -0,085 | -0,114 |
| Partei | <i>(Referenz = Bündnis 90/ Die Grünen)</i> | | | | |
| CDU / CSU | 0,573*** | 0,571*** | 0,476*** | 0,423** | 0,383** |
| SPD | 0,498*** | 0,484*** | 0,423*** | 0,415*** | 0,443*** |
| Die Linke | 0,092 | 0,062 | 0,048 | 0,073 | 0,066 |
| FDP | 0,400 | 0,397 | 0,360 | 0,223 | 0,157 |
| AfD | 0,455 | 0,470 | 0,440* | 0,325 | 0,282 |
| Andere | 0,009 | -0,039 | -0,062 | -0,025 | -0,036 |
| Weiß nicht / k.A. | 0,136* | 0,122 | 0,047 | 0,050 | -0,003 |
| Haustier | <i>(Referenz = Ja, hat Haustier.)</i> | | | | |
| Hatte Haustier | | 0,131* | 0,048 | 0,061 | 0,128* |
| Kein Haustier | | 0,316*** | 0,200* | 0,195* | 0,227* |
| Verwertung /Tötung | | 0,374*** | 0,395*** | 0,443*** | 0,418*** |
| Spende | <i>(Referenz = Nein.)</i> | | | | |
| Ja, einmal | | | -0,341*** | -0,364*** | -0,371*** |
| Ja, regelmäßig | | | -0,416*** | -0,469*** | -0,495*** |
| Vereinsaktivität | | | -0,291*** | -0,287*** | -0,314*** |
| Konstante | 2,793*** | 2,627*** | 2,745*** | 2,818*** | 2,813*** |
| n | 775 | 775 | 775 | 775 | 775 |
| R ² | 0,127 | 0,160 | 0,254 | 0,217 | 0,215 |
| adj. R ² | 0,113 | 0,144 | 0,236 | 0,198 | 0,196 |

Koeffizienten aus multivariater OLS-Regression mit robusten Standardfehlern.

Signifikanz: * $p < 0,05$; ** $p < 0,01$; *** $p < 0,001$.

Modell 4 mit verkürzter 10er Skala und Modell 5 mit 6er Skala als abhängige Variable.

Aus Studien zum Vegetarismus wissen wir, dass Vegetarier eher weiblich, jung und gut gebildet sind (Mensink et al. 2016; vgl. auch Liebe et al. 2017). Entsprechende Effekte sollten sich daher auch hinsichtlich speziesistischer Einstellungen finden lassen. Die Modelle zeigen einen signifikanten Geschlechtereffekt, so dass der Speziesismus-Index bei Frauen im Schnitt um 0,2 Punkte geringer ausfällt als bei Männern. Personen, die „intersexuell“ als Geschlecht angaben (n=10), wiesen im Mittel ebenfalls einen geringeren Indexwert auf als Männer, was plausibel erscheint, sofern man Speziesismus als eine Form von Dominanzstreben (vgl. Dhont et al. 2014) auffasst. Ein Alterseffekt ist nur tendenziell erkennbar, da in Modell 3 beide

Koeffizienten nicht signifikant sind. Der Zusammenhang scheint zudem quadratisch zu sein, wobei das Minimum in Modell 3 bei $x = \frac{0,0169}{2 \cdot 0,00028} \approx 30$ Jahren liegt.

In der Erhebung wurden auch der höchste Bildungsabschluss, Berufsabschlüsse und der aktuelle berufliche Status erfasst. In einem weiteren Regressionsmodell, welches aus Platzgründen nicht abgebildet ist, wurden diese Variablen mit aufgenommen. Keiner der Koeffizienten war signifikant von Null verschieden, das adjustierte R-Quadrat war gerade einmal um 0,003 größer als jenes von Modell 3 und das Bayessche Informationskriterium war etwas größer als das von Modell 3. Es zeigt sich demnach kein Effekt des Bildungs- und Berufsstatus auf spezieisistische Einstellungen.

Bezüglich der Religion gibt es in der Tierrechtsbewegung die kulturhistorische These, dass die (theistischen) Religionen mitverantwortlich für die Entstehung des Speziesismus sind, da sie eine von Gott gegebene Trennung und Hierarchie zwischen Menschen und Tieren predigen (vgl. Goldner 2010). Hierbei wird häufig vor allem das *Dominium terrae*, der Herrschaftsauftrag Gottes an die Menschen (Genesis 1,28), zitiert. Hieraus lässt sich die Hypothese ableiten, dass religiös sozialisierte Menschen eine stärker spezieisistische Einstellung haben sollten als nicht-religiöse. Ein solcher Effekt wird in den Daten ebenfalls nur angedeutet, da das Vorzeichen in allen Modellen zwar in diese Richtung zeigt, der Koeffizient jedoch nur in Modell 1 signifikant ist. Problematisch ist hierbei einerseits, dass nur die wenig aussagekräftige Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft erhoben wurde, und andererseits könnte auch die gegenteilige Hypothese formuliert werden, da zumindest im Protestantismus eine „Ethik der Mitgeschöpflichkeit“ (Baranzke 2016) gepredigt wird.

Bei der Befragung wurde die Sonntagsfrage zur Parteipräferenz gestellt. Menschen, die ökologisch orientiert sind, also die Grünen präferieren, sollten im Schnitt eine geringere spezieisistische Einstellung aufweisen als politisch konservative. Zudem sollte es einen Unterschied zwischen politisch links und konservativ orientierten Personen geben, da Menschen mit linker Einstellung eher für Werte wie soziale Gerechtigkeit, Gewaltfreiheit und Gleichheit eintreten, was auch auf die Einstellung gegenüber Tieren abfärben sollte. Diese Effekte zeigen sich deutlich in den Daten. Personen, die CDU/CSU, SPD oder AfD präferieren, haben im Schnitt einen um 0,4 bis 0,5 Punkte höheren Indexwert als Wähler von den Grünen oder der Linken.

Der eigene Bezug zu Tieren sollte ebenfalls einen Einfluss auf spezieisistische Einstellungen haben. Wer ein Haustier hat nimmt Tiere eher als Individuen mit eigenen Interessen und Gefühlen wahr und entwickelt eventuell auch stärker eine empathische Haltung zu Tieren. Umgekehrt ist auch denkbar, dass weniger spezieisistisch eingestellte Menschen lieber mit einem Haustier zusammenleben als stärker spezieisistisch eingestellte. In den Modellen 2 und 3 wurde dieser Effekt kontrolliert und konnte bestätigt werden. Menschen, die aktuell ein Haustier haben, zeigten im Schnitt einen um 0,2 Punkte geringeren Indexwert als Personen, die noch nie ein Haustier hatten. Der Effekt ist damit relativ schwach.

Personen, die selbst in einem Bereich tätig sind, in dem Tiere verwertet oder getötet werden, sollten auf jeden Fall eine stärker spezieisistische Einstellung aufweisen, da ihre Einstellung

gegenüber Tieren sonst in einem permanenten Konflikt zu ihrer Tätigkeit stehen würde. Wer mit der Nutzung und Tötung von Tieren zu tun hat, sollte dieser erwartungsgemäß auch zustimmen. In der Erhebung gab es 52 Personen, die im Wesentlichen in der Landwirtschaft, der Gastronomie oder im Rahmen des Studiums oder der Forschung mit Tierversuchen mit der Verwertung oder Tötung von Tieren in Berührung kommen. Im Schnitt zeigten diese Personen eine um 0,4 Punkte stärkere speziesistische Einstellung.

Es ist außerdem anzunehmen, dass weniger speziesistisch eingestellte Menschen sich eher für Tiere engagieren. In Modell 3 wurde dieser Zusammenhang mit geprüft, indem die Spendenaktivität „für Tiere“ beziehungsweise die Vereinsaktivität in einem Tierschutzverein oder einer Tierrechtsgruppe als erklärende Variablen mit aufgenommen wurden. Das Regressionsmodell dient an dieser Stelle nur der Kontrolle der Validität des Konstrukts und spiegelt nicht die zu Grunde liegende Kausalität wider. Die geringere speziesistische Einstellung erklärt die Spenden- oder Vereinsaktivität und nicht umgekehrt. Auch dieser Zusammenhang wird durch die Daten bestätigt, die Koeffizienten sind negativ und signifikant. Je weniger speziesistisch eine Person eingestellt ist, desto eher wird sie Geld „für Tiere“ spenden oder sich entsprechend in einem Verein engagieren.

Auch wenn viele der gefundenen Effekte eher schwach sind, so kann doch auf Basis der gefundenen Zusammenhänge klar die Konstruktvalidität für den Speziesismus-Index bestätigt werden. In einem weiteren Schritt wurde der Index noch verkürzt. Einige der Items zeigten sich in der explorativen Faktorenanalyse als problematisch, zudem ist eine Skala aus 23 Items für die weitere Forschung zu speziesistischen Einstellungen zu lang und deshalb wenig nützlich. Es werden deshalb im Folgenden noch eine auf zehn beziehungsweise sechs Items verkürzte Skala vorgeschlagen, wobei die weiter oben beschriebene Hauptkomponentenanalyse die Grundlage bildete.

Bei der Auswahl von Items für eine verkürzte Skala kann man zuerst die statistisch unbrauchbaren Items entfernen. Hierfür bietet sich das Fürntratt-Kriterium an (vgl. Bühner 2011: 302), nach dem die quadrierte Faktorladung wenigstens 50 Prozent der Kommunalität eines Items ausmachen sollte. Bei den Items F03, F19 und F22 ist dieses Kriterium nicht erfüllt und auch die Items F10 und F14 sind in dieser Hinsicht auffällig (vgl. Tabelle 5).

Für eine positive Auswahl von Items wurden zwei Kriterien angewendet. Erstens sollten die fünf Subdimensionen speziesistischer Einstellung abgedeckt werden, das heißt es sollten entsprechend der Hauptkomponentenanalyse Items aus allen vier Faktoren gewählt werden. Innerhalb der Faktoren greift dann als zweites Auswahlkriterium die Höhe der Faktorladung. Für die 10er-Skala erhalten wir entsprechend der höchsten Faktorladung aus Faktor 1 die Items F01, F13, F15 und F21. Die Items F01 und F21 bringen die Zustimmung zur Tötung von Tieren zum Ausdruck, wobei F21 entgegen einer speziesistischen Einstellung gepolt ist, und F13 und F15 drücken eine Objektivierung von Tieren aus. Aus dem zweiten Faktor, der die Minderwertigkeit der Tiere wiedergab, werden das Item F09 und das Singer-Item F23 gewählt. Der dritte Faktor hatte die Empfindungsfähigkeit von Tieren und damit verbunden Empathie mit Tieren zum Inhalt. Aus ihm werden die Items F06 und F16 ausgewählt, welche beide

entgegen Speziesismus gepolt sind. Aus dem vierten Faktor zur Andersartigkeit der Tiere schließlich erhalten wir die Items F05 und F07.

Tabelle 5: Kennzahlen und Zuordnungen der Items

| Item | Faktor | Ladung | Kommunalität | Fürntratt-Quotient | Skala | Mittel | Trennschärfe |
|------|--------|--------|--------------|--------------------|-------|--------|--------------|
| F01 | 1 | 0,824 | 0,761 | 0,892 | 6er | 3,084 | 0,751 |
| F02 | 1 | 0,630 | 0,503 | 0,790 | | 2,246 | 0,623 |
| F03 | 3 | 0,381 | 0,421 | 0,344 | | 2,103 | 0,485 |
| F04 | 4 | 0,648 | 0,585 | 0,718 | | 1,753 | 0,397 |
| F05 | 4 | 0,686 | 0,595 | 0,790 | 6er | 3,076 | 0,419 |
| F06 | 3 | 0,616 | 0,507 | 0,750 | 10er | 1,400 | 0,492 |
| F07 | 4 | 0,649 | 0,476 | 0,886 | 10er | 3,071 | 0,344 |
| F08 | 1 | 0,789 | 0,649 | 0,959 | | 2,932 | 0,595 |
| F09 | 2 | 0,758 | 0,723 | 0,794 | 6er | 2,937 | 0,614 |
| F10 | 2 | 0,473 | 0,418 | 0,537 | | 2,325 | 0,544 |
| F11 | 3 | 0,510 | 0,322 | 0,808 | | 1,883 | 0,296 |
| F12 | 2 | 0,682 | 0,703 | 0,662 | | 2,712 | 0,672 |
| F13 | 1 | 0,804 | 0,733 | 0,881 | 6er | 2,641 | 0,743 |
| F14 | 3 | 0,485 | 0,395 | 0,595 | | 2,141 | 0,437 |
| F15 | 1 | 0,792 | 0,673 | 0,933 | 10er | 2,734 | 0,668 |
| F16 | 3 | 0,677 | 0,619 | 0,740 | 6er | 1,329 | 0,339 |
| F17 | 1 | 0,667 | 0,497 | 0,895 | | 3,917 | 0,536 |
| F18 | 1 | 0,622 | 0,628 | 0,616 | | 2,449 | 0,732 |
| F19 | 1 | 0,459 | 0,524 | 0,402 | | 2,020 | 0,656 |
| F20 | 1 | 0,653 | 0,603 | 0,707 | | 1,909 | 0,712 |
| F21 | 1 | 0,800 | 0,745 | 0,859 | 10er | 2,891 | 0,757 |
| F22 | 3 | 0,520 | 0,607 | 0,446 | | 2,214 | 0,632 |
| F23 | 2 | 0,789 | 0,700 | 0,889 | 6er | 2,769 | 0,543 |

Faktor / Ladung = höchste Ladung auf entsprechendem Faktor aus Hauptkomponentenanalyse

Fürntratt-Quotient = Ladung² / Kommunalität

Skala: Items der 6er-Skala sind auch in der 10er-Skala enthalten

Trennschärfe bezieht sich stets auf die gesamte Skala

Indem dieselben Kriterien angewendet werden möchte ich zudem eine auf sechs Items reduzierte Speziesismus-Skala vorschlagen. Diese enthält dann die Items F01 (Gewaltlegitimation), F05 (Andersartigkeit), F09 (Minderwertigkeit, entgegen Speziesismus gepolt), F13 (Objektifizierung), F16 (Empathie, entgegen Speziesismus gepolt) und F23 (Minderwertigkeit). In Tabelle 5 sind die Zuordnungen der Items zu den beiden verkürzten Skalen mit aufgelistet. Die Tabelle enthält zudem die Itemschwierigkeit (Mittelwert) und Trennschärfe (Korrelation zum Mittelwert der Gesamtskala ohne das betreffende Item).

Hinsichtlich Reliabilität und Validität sind auch die verkürzten Skalen ohne Einschränkungen brauchbar. Das Cronbachs Alpha der 10er Skala hat mit 0,845 einen sehr guten Wert. Für die 6er Skala beträgt das Cronbachs Alpha 0,761, was für eine so kurze Skala auch noch ein guter Wert ist. Die Validität der verkürzten Skalen wurde über die multivariate OLS-Regression in Tabelle 4 überprüft. Modell 4 hat als abhängige Variable den Index aus der 10-Item-Skala und Modell 5 den Index der 6er-Skala. Wir sehen, dass sich weder an der Höhe der Koeffizienten noch an den Signifikanzen groß Änderungen im Vergleich zu Modell 3 ergeben. Nur das adjustierte R-Quadrat wird etwas kleiner, dafür werden aber einige Koeffizienten (Geschlechter- und Haustiereffekt) etwas größer. Der Vergleich der Regressionsmodelle spricht also klar für die Validität der verkürzten Skalen, so dass diese für die weitere empirische Forschung zu spezieisistischen Einstellungen geeignet erscheinen und daher empfohlen werden.

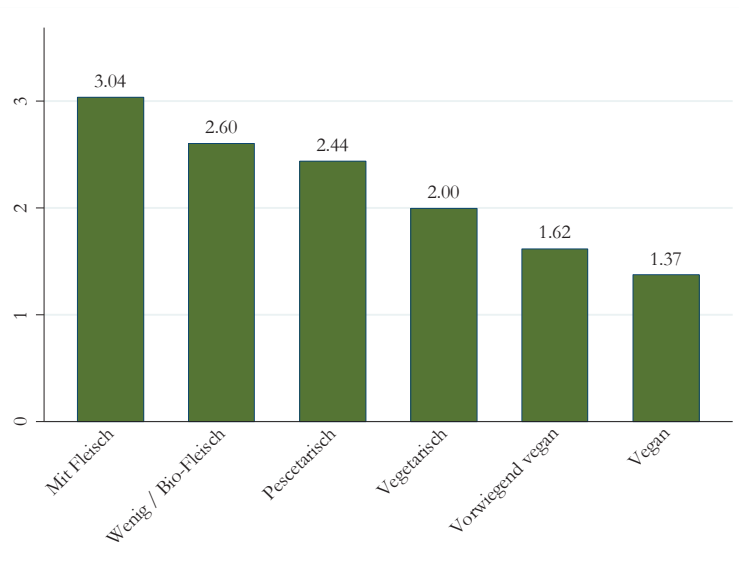
5.3 Theoretische Fruchtbarkeit

Im vorangegangenen Abschnitt wurde die Tauglichkeit der in dieser Arbeit vorgeschlagenen Speziesismus-Skala nachgewiesen, indem die Reliabilität und Validität des Konstrukts statistisch geprüft wurde. Zum Abschluss wollen wir uns noch kurz mit der Brauchbarkeit der Skala beschäftigen. Die Frage lautet also: Für die Erklärung welcher soziologischen Phänomene könnte das Konstrukt von Nutzen sein?

Wie in der Einleitung erwähnt wird der Begriff Speziesismus in der Moralphilosophie gebraucht um bestimmte Handlungen gegen Tiere als moralisch nicht begründbar zu kritisieren. In den sogenannten Human-Animal Studies wird er allgemeiner gebraucht um Mensch-Tier-Verhältnisse zu beschreiben und ebenfalls zu kritisieren. In meiner Arbeit habe ich bewusst den Begriff der spezieisistischen Einstellung gewählt, da hiermit an die Tradition der soziologischen Einstellungsforschung angeknüpft werden kann. So könnten im Rahmen einer Theorie der Einstellungen, wie etwa der von Fishbein und Ajzen (2010), bestimmte Formen menschlichen Handelns über das Konstrukt der spezieisistischen Einstellung erklärt werden. Hierbei handelt es sich um Handlungen, die direkt auf Tiere bezogen sind oder indirekt mit Tieren zu tun haben.

In den Regressionsmodellen (Tabelle 4) haben wir schon gesehen, dass es einen deutlichen Zusammenhang zwischen spezieisistischen Einstellungen und Spenden- beziehungsweise Vereinsaktivität für Tiere gibt. Je weniger spezieisistisch eine Person eingestellt ist, desto eher wird sie an einen Verein Geld spenden, der sich für Tiere einsetzt, und desto eher wird sie in einem Tierschutz- oder Tierrechtsverein aktiv werden. Menschen mit einer weniger spezieisistischen Einstellung werden möglicherweise auch eher mit einem Haustier zusammenleben und mit geringerer Wahrscheinlichkeit in einem Bereich tätig sein, in dem Tiere genutzt oder getötet werden.

Abbildung 2: Indexmittelwert nach Ernährungsweise

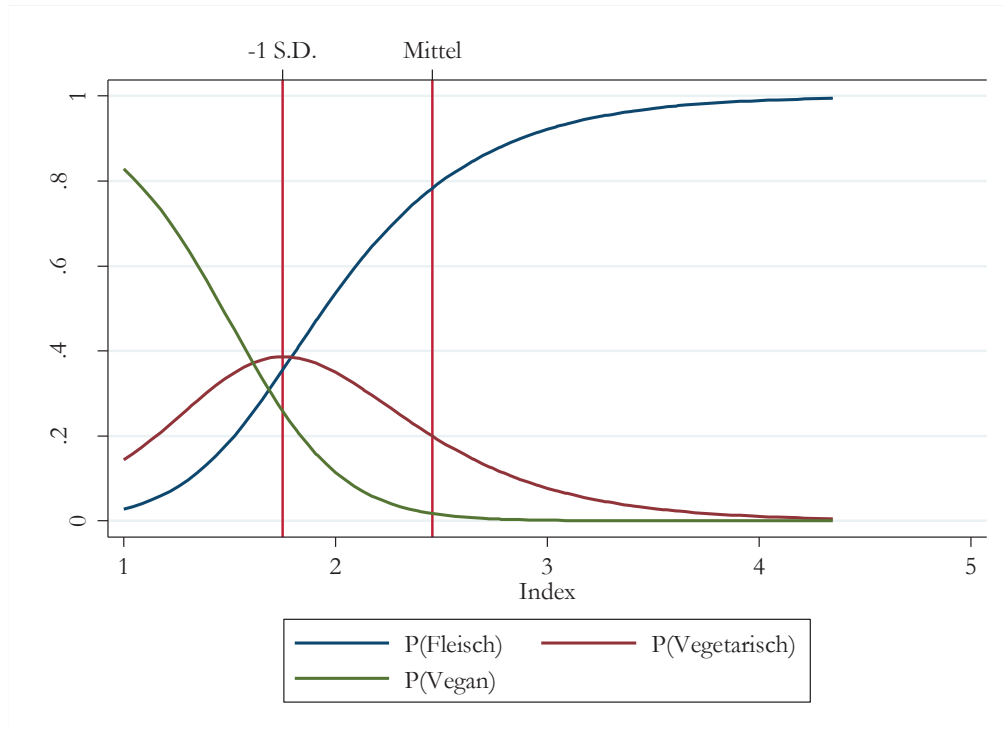


Ein deutlicher Zusammenhang ergibt sich zwischen der Einstellung Tieren gegenüber und dem Ernährungsverhalten. Je weniger spezieisistisch eine Person eingestellt ist, desto eher wird sie sich vegetarisch oder vegan ernähren. Zu dem gleichen Ergebnis kommen auch Ulf Liebe und Kollegen (2017) in Bezug auf die dort verwendete Tier-Mensch-Ähnlichkeits-Skala (Andersartigkeit der Tiere) und die Tiernutzungs-Skala (Objektifizierung). In der vorliegenden Erhebung wurde das Ernährungsverhalten über sechs Stufen von „Mit Fleisch“ zu „Vegan“ ordinal skaliert. Der Zusammenhang des Spezieisismus-Index und dem Ernährungsverhalten ist mit einem Spearman-Rho von $-0,659$ mittelstark. In Abbildung 2 ist der Indexmittelwert nach Ernährungskategorie dargestellt. Wir sehen, dass entsprechend der vorgeschlagenen Interpretation des Index Personen, die sich „mit Fleisch“ ernähren, im Mittel eine spezieisistische Einstellung haben (Mittelwert = 3,04). Pescetarier (2,44) und Vegetarier (2,00) haben im Schnitt eine ambivalente Haltung gegenüber Tieren. Personen, die sich vorwiegend vegan ernähren, haben im Durchschnitt (1,62) eine tendenziell nicht-spezieisistische Einstellung gegenüber Tieren. Und Veganer weisen im Mittel (1,37) einen nicht-spezieisistischen Indexwert auf.

Schließlich wurde noch ein Multinomial Logit Modell gerechnet, bei dem die Kategorien „mit Fleisch“ und „wenig / Bio-Fleisch“ zusammengefasst wurden, ebenso die beiden Ernährungsweisen pescetarisch und vegetarisch, bei denen bewusst auf Fleisch verzichtet wird, und auch die Ernährungsweisen „vorwiegend vegan“ und „vegan“ wurden als eine Kategorie behandelt. Das entsprechende Modell mit dem Spezieisismus-Index als erklärende Variable und drei Zielkategorien zeigt mit einem Pseudo-R-Quadrat von 0,309 eine gute Anpassung und beide Koeffizienten sind signifikant. Die Odds-Ratio für den Übergang vom Fleischesser zum Pescetarier/Vegetarier beträgt 7,806. Somit steigt die Chance auf Fleisch zu verzichten um das 7,8-fache, wenn der Spezieisismus-Index um eins sinkt. Die entsprechende Odds-Ratio vom Vegetarismus zum Veganismus beträgt 17,714, das heißt, sinkt der

Speziesismus-Index um eins, dann erhöht sich die Chance vegan zu leben um das 17,7-fache. Eine Änderung um eins auf der Speziesismus-Skala bedeutet demnach eine deutliche Änderung in der Einstellung Tieren gegenüber.

Abbildung 3: Vorhergesagte Wahrscheinlichkeiten aus Multinomial Logit Modell



Aus dem Multinomial Logit Modell lassen sich zudem Wahrscheinlichkeiten vorhersagen, ob eine Person sich mit Fleisch, pescetarisch/vegetarisch oder vorwiegend vegan/vegan ernährt. Diese Wahrscheinlichkeiten sind in Abbildung 3 dargestellt. In dem Bereich, der als tendenziell speziesistisch bis speziesistisch (Index > 2,5) bezeichnet wurde, liegt die Wahrscheinlichkeit sich mit Fleisch zu ernähren über 80 %, zugleich ist es extrem unwahrscheinlich, dass eine Person sich vegan ernährt. Die Wahrscheinlichkeit sich pescetarisch/vegetarisch zu ernähren ist im ambivalenten beziehungsweise tendenziell nicht-speziesistischen Bereich am größten. Im nicht-speziesistischen Bereich des Index dagegen fällt die Wahrscheinlichkeit Vegetarier zu sein wieder ab und die Wahrscheinlichkeit sich vorwiegend vegan oder vegan zu ernähren steigt rapide an. Der Zusammenhang zwischen speziesistischen Einstellungen und Ernährungsverhalten tritt anhand dieses Modells noch deutlicher zu Tage.

6. Zusammenfassung

Der Begriff des Speziesismus wird in der Moralphilosophie, der politischen Bewegung für Tierrechte und den Human-Animal Studies regelmäßig verwendet. Eine Begriffsexplikation, die Grundlage einer soziologischen Theoriebildung ist, hat es aber bisher nur in Ansätzen (vgl.

Mütherich 2005) gegeben. Mit meiner Arbeit habe ich eine solche Begriffsbestimmung vorgenommen und das theoretische Konstrukt der spezieisistischen Einstellung definiert. In einem zweiten Schritt habe ich eine Operationalisierung dieses Konstrukts vorgeschlagen und eine aus 23 Items bestehende Spezieisismus-Skala entwickelt. Die Inhalte der Items ähneln teilweise bisher bekannten Skalen anderer Arbeiten zur empirischen Messung der Einstellung gegenüber Tieren (Herzog et al. 1991; Templer et al. 2006; Dhont et al. 2014; Liebe et al. 2017), sind aber nicht mit diesen Skalen identisch. Insbesondere scheinen bisher vorgeschlagene Skalen zum Teil eher Tierschutz-Einstellungen zu messen, was nicht äquivalent zum Konstrukt Spezieisismus ist, da es möglich ist, dass Personen spezieisistisch eingestellt sind und zugleich Tierschutzmaßnahmen befürworten.

Über vier verschiedene Samplingmethoden wurden insgesamt 806 verwertbare Fälle erhoben, mit deren Hilfe die Reliabilität und Validität der Spezieisismus-Skala überprüft wurde. Neben einer sehr hohen internen Konsistenz der Skala wurde mittels Faktorenanalysen die faktorielle Validität des Konstrukts bestätigt. Das heißt, die in der Definition spezieisistischer Einstellungen vorgegebenen Subdimensionen konnten sich auch in den empirischen Daten wiederfinden lassen. Hierbei zeigte sich, dass die Subdimensionen der Objektivierung von Tieren und der Gewaltlegitimation empirisch nicht voneinander getrennt werden können.

Mittels Regressionsanalysen wurde zudem die Konstruktvalidität der Skala überprüft. Hierbei zeigten sich einige der erwarteten Effekte. Frauen weisen empirisch eine leicht geringere spezieisistische Einstellung auf. Es scheint einen sehr schwachen u-förmigen Zusammenhang zum Alter zu geben. Und es deutet sich ebenfalls ein Effekt der Religiosität an, der sich im Datensatz aber nur auf das Christentum bezieht, da andere Religionen kaum erfasst wurden. Sehr deutlich ist der Zusammenhang zwischen der politischen Einstellung und dem Spezieisismus-Index. Auch zeigten sich klar die erwarteten Effekte bei Personen, die mit Haustieren zusammenleben oder in einem Bereich tätig sind, in dem Tiere verwertet oder getötet werden. Die gefundenen Zusammenhänge sind weitere empirische Untersuchungen wert, bei denen die relevanten Variablen (Religiosität, politische Einstellung) genauer gemessen werden. Für die weitere empirische Forschung wurde eine auf zehn beziehungsweise sechs Items verkürzte Spezieisismus-Skala vorgeschlagen. Darüber hinaus wurde bei der Darstellung der Verteilung des erhobenen Spezieisismus-Index eine Interpretation der Werte vorgegeben. Der nächste Forschungsschritt sollte darin bestehen die Skala und ihre Interpretation in quantitativen und auch qualitativen Studien weiteren Validierungen zu unterziehen.

Die theoretische Fruchtbarkeit des Konstrukts der spezieisistischen Einstellung wurde schließlich noch anhand des auf Tiere bezogenen Handelns erläutert. Je weniger spezieisistisch eine Person eingestellt ist, desto eher wird sie für Tiere spenden oder sich in einem Verein engagieren. Insbesondere das Ernährungsverhalten kann gut über den Spezieisismus-Index erklärt werden. Je geringer der Indexwert ist, desto eher wird die betreffende Person dazu neigen auf Fleisch oder gänzlich auf tierliche Produkte zu verzichten. Vor dem Hintergrund der Arbeiten aus der Tierrechtsbewegung oder den Human-Animal Studies scheint das Konstrukt der spezieisistischen Einstellung gut geeignet zu sein um Mensch-Tier-Verhältnisse zu beschreiben und zu erklären. Mit der vorliegenden Arbeit wird eine aus statistischer Sicht

brauchbare Skala vorgeschlagen, die entsprechende theoretische Zusammenhänge empirisch prüfbar macht. In der weiteren Forschung zu speziesistischen Einstellungen wäre es sinnvoll die Skala in einer repräsentativen Stichprobe zu verwenden um Inferenzschlüsse auf die Gesamtgesellschaft ziehen zu können. Außerdem würde ein nächster, größerer Schritt darin bestehen eine Theorie der Entstehung und Wirkung speziesistischer Einstellungen zu formulieren. Die vorliegende Arbeit legt einen Grundstein für die empirische Speziesismus-Forschung.

Literaturverzeichnis

- Armstrong, James B. und Melissa E. Hutchins (1996): Development of an Attitude Scale to Measure Attitudes toward Humans' Use of Nonhuman Animals. *Perceptual and Motor Skills* 82: 1003-1010.
- Asche, Florian (2015). *Tiere essen dürfen. Ethik für Fleischfresser*. Melsungen: Neumann-Neudamm.
- Backhaus, Klaus, Erichson, Bernd, Plinke, Wulff und Rolf Weiber (2011). *Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung*. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Baranzke, Heike (2016). Die Würde der Tiere. Zu den theologischen Wurzeln und dem ethischen Ort eines Topos der modernen Tierethik. In *Topos Tier. Neue Gestaltungen des Tier-Mensch-Verhältnisses*, Hrsg. Annette Bühler-Dietrich und Michael Weingarten, 41-64. Bielefeld: transcript.
- Bernstein, Mark (2004). Neo-speciesism. *Journal of Social Philosophy* 35: 380-390.
- Borgards, Roland, Köhring, Esther und Alexander Kling (Hrsg.) (2015). *Texte zur Tiertheorie*. Stuttgart: Reclam.
- Brehm, Jack W (1966). *A Theory of Psychological Reactance*. New York, London: Academic Press.
- Bruers, Stijn (2013). Speciesism as a Moral Heuristic. *Philosophia* 41: 489-501.
- Bühner, Markus (2011). *Einführung in die Test- und Fragebogenkonstruktion*. München: Pearson Studium.
- Bujok, Melanie (2015). Tierkapital, Spezieszugehörigkeit und Ungleichheit. In *Das Mensch-Tier-Verhältnis. Eine sozialwissenschaftliche Einführung*, Hrsg. Renate Brucker, Melanie Bujok, Birgit Mütherich, Martin Seeliger und Frank Thieme, 107-188. Wiesbaden: Springer VS.
- Chimaira - Arbeitskreis für Human-Animal Studies (Hrsg.) (2011). *Human-Animal Studies. Über die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier-Verhältnissen*. Bielefeld: transcript.

- Descartes, René (2015 [1637]). Bericht über die Methode. In *Texte zur Tiertheorie*, Hrsg. Roland Borgards, Esther Köhring und Alexander Kling, 55-60. Stuttgart: Reclam.
- Dhont, Kristof, Hodson, Gordon, Costello, Kimberly und Dara C. MacInnis (2014). Social dominance orientation connects prejudicial human-human and human-animal relations. *Personality and Individual Differences* 61-62: 105-108.
- Diekmann, Andreas und Peter Preisendörfer (1998). Umweltbewußtsein und Umweltverhalten in Low- und High-Cost-Situationen. Eine empirische Überprüfung der Low-Cost-Hypothese. *Zeitschrift für Soziologie* 27: 438-453.
- Döring, Nicola und Jürgen Bortz (2016). *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften*. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Dudenredaktion (Hrsg.) (2006). *Duden. Die deutsche Rechtschreibung*. Mannheim: Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus.
- Fishbein, Martin und Icek Ajzen (2010). *Predicting and Changing Behavior. The Reasoned Action Approach*. New York, Hove: Psychology Press.
- Fjellstrom, Roger (2002). Specifying Speciesism. *Environmental Values* 11: 63-74.
- Goldman, Michael (2001). A Transcendental Defense of Speciesism. *The Journal of Value Inquiry* 35: 59-69.
- Goldner, Colin (2010). „Machet sie euch untertän und herrschet...“. *Materialien und Informationen zur Zeit* 1/10. <http://www.miz-online.de/node/269> (Zugegriffen: 23. Mär. 2017).
- Graça, João, Calheiros, Maria M. und Abílio Oliveira (2016). Situating moral disengagement: Motivated reasoning in meat consumption and substitution. *Personality and Individual Differences* 90: 353-364.
- Grau, Christopher (2010). Moral Status, Speciesism, and Liao's Genetic Account. *Journal of Moral Philosophy* 7: 387-396.
- Grau, Christopher (2015). McMahan on Speciesism and Deprivation. *The Southern Journal of Philosophy* 53: 216-226.
- Herzog Jr., Harold A., Betchart, Nancy S. und Robert B. Pittman (1991). Gender, Sex Role Orientation, and Attitudes toward Animals. *Anthrozoös* 4: 184-191.
- Horta, Oscar (2010). What is Speciesism? *Journal of Agricultural and Environmental Ethics* 23: 243-266.
- Kagan, Shelly (2016). What's Wrong with Speciesism? *Journal of Applied Philosophy* 33: 1-21.
- Kaufman, Frederik (1998). Speciesism and the Argument from Misfortune. *Journal of Applied Philosophy* 15: 155-163.

- Liao, S. Matthew (2010). The Basis of Human Moral Status. *Journal of Moral Philosophy* 7: 159-179.
- Liao, S. Matthew (2012). The Genetic Account of Moral Status: A Defense. *Journal of Moral Philosophy* 9: 265-277.
- Liebe, Ulf, Jahnke, Benedikt und Ulrike Heitholt (2017). Tier-Mensch-Beziehungen. Einblicke in die Bevölkerungsmeinung. In *Vielfältig verflochten. Interdisziplinäre Beiträge zur Tier-Mensch-Relationalität*, Hrsg. Forschungsschwerpunkt „Tier – Mensch – Gesellschaft“, 85-102. Bielefeld: transcript.
- Mathews, Steve und Harold A. Herzog Jr. (1997). Personality and Attitudes toward the Treatment of Animals. *Society and Animals* 5: 169-175.
- Mensink, Gert B.M., Lage Barbosa, Clarissa und Anna-Kristin Brettschneider (2016). Verbreitung der vegetarischen Ernährungsweise in Deutschland. *Journal of Health Monitoring* 1: 2-15.
- Mütherich, Birgit (2005). *Speziesismus, soziale Hierarchien und Gewalt*. Hannover: Autonome Tierbefreiungsaktion Hannover.
- Mütherich, Birgit (2015). Die soziale Konstruktion des Anderen - Zur soziologischen Frage nach dem Tier. In *Das Mensch-Tier-Verhältnis. Eine sozialwissenschaftliche Einführung*, Hrsg. Renate Brucker, Melanie Bujok, Birgit Mütherich, Martin Seeliger und Frank Thieme, 49-78. Wiesbaden: Springer VS.
- Oberg, Andrew (2016). All Too Human? Speciesism, Racism, and Sexism. *Think* 15: 39-50.
- Opp, Karl-Dieter (2005). *Methodologie der Sozialwissenschaften*. Wiesbaden: VS.
- Petrus, Klaus (2013a). *Tierrechtsbewegung. Geschichte, Theorie, Aktivismus*. Münster: Unrast.
- Petrus, Klaus (2013b). Die Verdinglichung der Tiere. In *Tiere Bilder Ökonomien. Aktuelle Forschungsfragen der Human-Animal Studies*, Hrsg. Chimaira - Arbeitskreis für Human-Animal Studies, 43-62. Bielefeld: transcript.
- Porst, Rolf (2014). *Fragebogen. Ein Arbeitsbuch*. Wiesbaden: Springer VS.
- Ryder, Richard (2011). *Speciesism, Painism and Happiness. A Morality for the Twenty-First Century*. Exeter: Imprint Academic.
- Rogausch, Günther (1999). Innerhalb einer Kultur des Schlachthofes – Jenseits von Fleisch. Eine Exkursion entlang der Speziesgrenze oder Ein kurzer Ausflug zwischen Warenwelt und wahre Welt. In *"Leiden beredt werden zu lassen, ist Bedingung aller Wahrheit". Reflexionen zum Mensch-Tier-Verhältnis*, Hrsg. Tierrechts Aktion Nord, 3-28. Hamburg: Tierrechts Aktion Nord.
- Rogausch, Günther (2002). Voice of the Voiceless?! Engagement "für Tiere" zwischen Solidarität und Paternalismus. In *"My Brother's Keeper". Zur Tierrechtsbewegung -*

- Meinungen, Gedanken, Erfahrungen*, Hrsg. Tierrechts-Aktion-Nord, 8-41. Hamburg: Tierrechts-Aktion-Nord.
- Rude, Matthias (2013). *Antispeziesismus. Die Befreiung von Mensch und Tier in der Tierrechtsbewegung und der Linken*. Stuttgart: Schmetterling.
- Schnell, Rainer, Hill, Paul B. und Elke Esser (2013). *Methoden der empirischen Sozialforschung*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- Schubert, Sebastian (2005). Until every cage is empty! Einführung in den Tierbefreiungsgedanken. In *Befreiung hört nicht beim Menschen auf! Perspektiven aus der Tierbefreiungsbewegung*, Hrsg. Berliner TierrechtsAktion, 7-18. Berlin: Berliner TierrechtsAktion.
- Sezgin, Hilal (2014). *Artgerecht ist nur die Freiheit. Eine Ethik für die Tiere oder Warum wir umdenken müssen*. München: C.H. Beck.
- Singer, Peter (1996 [1975]). *Animal Liberation. Die Befreiung der Tiere*. Reinbek: Rowohlt.
- Singer, Peter (2009). Speciesism and moral Status. *Metaphilosophy* 40: 567-581.
- Singer, Peter (2013 [1979]). *Praktische Ethik*. Stuttgart: Reclam.
- Singer, Peter (2016). Why Speciesism is Wrong: A Response to Kagan. *Journal of Applied Philosophy* 33: 31-35.
- Spannring, Reingard, Schachinger, Karin, Kompatscher, Gabriela und Alejandro Boucabeille (Hrsg.) (2015). *Disziplinierte Tiere? Perspektiven der Human-Animal Studies für die wissenschaftlichen Disziplinen*. Bielefeld: transcript.
- Tabachnick, Barbara G. und Linda S. Fidell (2007). *Using Multivariate Statistics*. Boston u.a.: Pearson Education.
- Templer, Donald I., Connelly, Heather Joy, Bassman, Lynette und Jessica Hart (2006). Construction and Validation of an Animal-Human Continuity Scale. *Social Behavior and Personality* 34: 769-776.
- Witt-Stahl, Susann (1999). Der Speziesismus und seine Verflochtenheit mit herrschenden Ideologien. Anmerkungen und Verdächtigungen. In *"Leiden beredt werden zu lassen, ist Bedingung aller Wahrheit". Reflexionen zum Mensch-Tier-Verhältnis*, Hrsg. Tierrechts Aktion Nord, 45-52. Hamburg: Tierrechts Aktion Nord.

Bisher erschienene *Arbeitsberichte des Instituts für Soziologie*

für eine vollständige Übersicht der z.T. als PDF zur Verfügung stehenden Texte siehe:

<http://sozweb.sozphil.uni-leipzig.de/de/institut/arbeitsberichte.html>

Nr. 1 (01/99)

Tätigkeitsbericht des Instituts für Soziologie 1997/98.

Nr. 2 (01/99)

Martin Abraham & Thomas Voss: *Das Zahlungsverhalten von Geschäftspartnern. Eine Untersuchung des Zahlungsverhaltens im Handwerk für den Raum Leipzig.*

Nr. 3 (01/99)

Martin Abraham, Thomas Voss, Christian Seyde & Sabine Michel: *Das Zahlungsverhalten von Geschäftspartnern. Eine Untersuchung des Zahlungsverhaltens im Handwerk für den Raum Leipzig. Codebuch zur Studie.*

Nr. 4 (04/99)

Thomas Voss & Martin Abraham: *Rational Choice Theory in Sociology: A Survey.*

Nr. 5 (07/99)

Martin Abraham: *The Carrot on the Stick. Individual Job Performance, Internal Status and the Effect of Employee Benefits.*

Nr. 6 (11/99)

Kerstin Tews: *Umweltpolitik in einer erweiterten EU. Problematische Konsequenzen des einseitigen Rechtsanpassungszwangs am Beispiel der umweltpolitischen Koordination zwischen der EU und Polen.*

Nr. 7 (01/00)

Martin Abraham & Christian Seyde: *Das Zahlungsverhalten von Auftraggebern: Eine Auswertung der Mittelstandsbefragung der Creditreform e.V. im Frühjahr 1999.*

Nr. 8 (03/00)

Martin Abraham & Per Kropp: *Die soziale Einbettung von Konsumentscheidungen. Studienbeschreibung und Codebook.*

Nr. 9 (06/00)

Martin Abraham: *Vertrauen, Macht und soziale Einbettung in wirtschaftlichen Transaktionen: Das Beispiel des Zahlungsverhaltens von Geschäftspartnern.*

Nr. 10 (07/00)

Martin Abraham & Per Kropp: *Die Bedeutung sozialer Einbettung für Konsumentscheidungen privater Akteure. Bericht an die Deutsche Forschungsgemeinschaft.*

Nr. 11(08/00)

Olaf Struck & Julia Simonson: *Stabilität und De-Stabilität am betrieblichen Arbeitsmarkt: Eine Untersuchung zur betrieblichen Übergangspolitik in west- und ostdeutschen Unternehmen.*

Nr. 12(08/00)

Jan Skrobanek: *Soziale Identifikationstypen? - Anmerkungen zur ganzheitlichen Erfassung der Typik von "Identifikation".*

Nr. 13 (09/00)

Sonja Haug: *Soziales Kapital, Migrationsentscheidungen und Kettenmigrationsprozesse. Das Beispiel der italienischen Migranten in Deutschland.*

Nr. 14 (11/00)

Roger Berger, Per Kropp & Thomas Voss: *Das Management des EDV-Einkaufs 1999. Codebook.*

Nr. 15 (12/00)

Olaf Struck: *Gatekeeping zwischen Individuum, Organisation und Institution. Zur Bedeutung und Analyse von Gatekeeping am Beispiel von Übergängen im Lebensverlauf.*

Nr. 16 (12/00)

Olaf Struck: *Continuity and Change. Coping strategies in a time of social change.*

Nr. 17 (12/00)

Martin Abraham & Per Kropp: *Die institutionelle und soziale Einbettung von Suchprozessen für wirtschaftliche Transaktionen: Das Beispiel der Wohnungssuche. (S. 415-431 in *Normen und Institutionen: Entstehung und Wirkungen*, herausgegeben von Regina Metze, Kurt Mühler, und Karl-Dieter Opp. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2000).*

Nr. 18 (05/01)

Georg Vobruba: *Die offene Armutsfalle. Lebensbewältigung an der Schnittstelle von Arbeitsmarkt und Sozialstaat.*

Nr. 19 (05/01)

Per Kropp, Christian Seyde & Thomas Voss. *Das Management des EDV-Einkaufs - Soziale Einbettung und Gestaltung wirtschaftlicher Transaktionen. Eine empirische Untersuchung am Beispiel der Beschaffung informationstechnischer Leistungen und Produkte durch Klein- und Mittelbetriebe. Abschlussbericht an die Deutsche Forschungsgemeinschaft.*

Nr. 20 (08/01)

Tätigkeitsbericht des Instituts für Soziologie 1999/2000.

Nr. 21 (08/01)

Olaf Struck (Hrsg.): *Berufliche Stabilitäts- und Flexibilitätsorientierungen in Ostdeutschland. Ergebnisse eines Forschungspraktikums.*

Nr. 22 (11/01)

Per Kropp: *"Mit Arbeit - ohne Arbeit" Erwerbsverläufe seit der Wende. Codebook.*

Nr. 23 (11/01)

Per Kropp & Kurt Mühler: *"Mit Arbeit - ohne Arbeit" Erwerbsverläufe seit der Wende. Abschlussbericht an die Deutsche Forschungsgemeinschaft.*

Nr. 24 (11/01)

Regina Metze & Jürgen Schroeckh: *Raumbezogene Identifikation in Low- und High-Cost-Situationen. Zur Systematisierung von Entscheidungskontexten.*

Nr. 25 (11/01)

Regina Metze & Jürgen Schroeckh: *Kooperationsregeln als Kollektivgut? - Versuch einer kulturalistischen Erklärung regionaler Kooperationsstrukturen.*

Nr. 26 (04/02)

Sonja Haug, Ulf Liebe & Per Kropp: *Absolvent 2000. Erhebungsbericht und Codebook einer Verbleibsstudie ehemaliger Studierender an der Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie.*

Nr. 27 (04/02)

Martin Abraham: *Die endogene Stabilisierung von Partnerschaften: Das Beispiel der Unternehmensbesitzer.*

Informationen und Bezugsmöglichkeiten:

Dr. Ivar Krumpal, Universität Leipzig, Institut für Soziologie, Beethovenstr. 15, 04107 Leipzig, bzw. <http://sozweb.sozphil.uni-leipzig.de> > Institut > Arbeitsberichte

- Nr. 28 (05/02)
Sylke Nissen: *Die Dialektik von Individualisierung und moderner Sozialpolitik: Wie der Sozialstaat die Menschen und die Menschen den Sozialstaat verändern.*
- Nr. 29 (08/02)
Georg Vobruba: *Freiheit und soziale Sicherheit. Autonomiegewinne der Leute im Wohlfahrtsstaat.*
- Nr. 30 (08/02)
Georg Vobruba: *Die sozialpolitische Selbstermöglichung von Politik.*
- Nr. 31 (11/02)
Beer, Manuela, Ulf Liebe, Sonja Haug und Per Kropp: *Ego-zentrierte soziale Netzwerke beim Berufseinstieg. Eine Analyse der Homophilie, Homogenität und Netzwerkdichte ehemaliger Studierender an der Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie in Leipzig.*
- Nr. 32 (12/02)
Haug, Sonja und Per Kropp: *Soziale Netzwerke und der Berufseinstieg von Akademikern. Eine Untersuchung ehemaliger Studierender an der Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie in Leipzig.*
- Nr. 33 (01/03)
Andreas Diekmann, Thomas Voss: *Social Norms and Reciprocity.*
- Nr. 34 (03/03)
Martin Abraham. *With a Little Help from my Spouse: The Role of Trust in Family Business.*
- Nr. 35 (04/03)
Ulf Liebe: *Probleme und Konflikte in wirtschaftlichen Transaktionen.*
- Nr. 36 (09/03)
Tätigkeitsbericht des Instituts für Soziologie 2001/2002.
- Nr. 37 (09/03)
Manuela Vieth: *Sanktionen in sozialen Dilemmata. Eine spieltheoretische Untersuchung mit Hilfe eines faktoriellen Online-Surveys.*
- Nr. 38 (10/03)
Christian Marschallek: *Die "schlichte Notwendigkeit" privater Altersvorsorge. Zur Wissenssoziologie der deutschen Rentenpolitik.*
- Nr. 39 (10/03)
Per Kropp und Simone Bartsch: *Die soziale Einbettung von Konsumentscheidungen. Studienbeschreibung und Codebook der Erhebung 2003.*
- Nr. 40 (01/04)
Manuela Vieth: *Reziprozität im Gefangenendilemma. Eine spieltheoretische Untersuchung mit Hilfe eines faktoriellen Online-Surveys.*
- Nr. 41 (01/04)
Oliver Klimt, Matthias Müller und Heiko Rauhut: *Das Verlangen nach Überwachen und Strafen in der Leipziger Bevölkerung.*
- Nr. 42 (02/06)
Thilo Fehmel: *Staatshandeln zwischen betrieblicher Beschäftigungssicherung und Tarifautonomie. Die adaptive Transformation der industriellen Beziehungen durch den Staat*
- Nr. 43 (07/06)
Christian Seyde: *Beiträge und Sanktionen in Kollektivgutsituationen: Ein faktorieller Survey.*
- Nr. 44 (07/06)
Christian Seyde: *Vertrauen und Sanktionen in der Entwicklungszusammenarbeit: Ein faktorieller Survey.*
- Nr. 45 (12/06)
Ivar Krumpal und Heiko Rauhut: *Dominieren Bundes- oder Landesparteien die individuellen Landtagswahlentscheidungen in der BRD? Eine quantitative Analyse zum Ausmaß der bundespolitischen Parteipolitikverflechtung bei Landtagswahlen (1996-2000).*
- Nr. 46 (12/06)
Heiko Rauhut und Ivar Krumpal: *Ökonomie der Moral. Ein Test der Low - Cost Hypothese zur Durchsetzung sozialer Normen.*
- Nr. 47 (01/07)
Roger Berger und Rupert Hammer: *Links oder rechts; das ist hier die Frage. Eine spieltheoretische Analyse von Elfmeterschüssen mit Bundesligadaten.*
- Nr. 48 (01/08)
Stefan Pfau: *Experimentelle Untersuchungen zum sozialen Austausch: Prüfung von Lösungskonzepten der kooperativen Spieltheorie.*
- Nr. 54 (12/07)
Roger Berger und Julia Zimmermann: *Das Problem der Transaktionsbewertung bei Internetauktionen: Eine Analyse des Bewertungssystems von eBay Deutschland unter Berücksichtigung der Freitextkommentare.*
- Nr. 55 (10/10)
Aline Hämmerling: *Absolventenbericht: Absolventenstudie 2006 des Instituts für Soziologie in Leipzig.*
- Nr. 56 (05/11)
Thilo Fehmel: *Unintendierte Annäherung? Theorie und Empirie sozialpolitischer Konvergenz in Europa*
- Nr. 57 (11/11)
Jenny Preunkert: *Die Eurokrise - Konsequenzen der defizitären Institutionalisierung der gemeinsamen Währung*
- Nr. 58 (01.12)
Thilo Fehmel: *Weder Staat noch Markt. Soziale Sicherheit und die Re-Funktionalisierung des Arbeitsvertrages*
- Nr. 59 (10/12)
Kurt Mühlner: *Möglichkeiten und Grenzen der Sozio-Langzeittherapie bei Chronisch Mehrfachgeschädigten Abhängigkeitskranken (CMA). Das Beispiel Zeitbewusstsein.*
- Nr. 60 (03/13)
Roger Berger: *Do Train Actors Learn Strategic Behaviour or Are They Selected into Their Positions? Empirical Evidence from Penalty Kicking.*
- Nr. 61 (05/13)
Roger Berger: *How Reliable are the Marginal Totals in Cooperation Experiments in the Laboratory?*
- Nr. 62 (12/13)
Kurt Mühlner: *Einstellung zur Videoüberwachung als Habituation.*
- Nr. 63 (09/14)
Holger Lengfeld & Jessica Ordemann: *Occupation, Prestige, and Voluntary Work in Retirement. Empirical Evidence from Germany.*

Informationen und Bezugsmöglichkeiten:

Dr. Ivar Krumpal, Universität Leipzig, Institut für Soziologie, Beethovenstr. 15, 04107 Leipzig,
bzw. <http://sozweb.sozphil.uni-leipzig.de> > Institut > Arbeitsberichte

Nr. 64 (12/14)

Holger Lengfeld: *Die Kosten der Hilfe. Europäische Fiskalkrise und die Bereitschaft zur Zahlung einer europäischen Solidaritätssteuer.*

Nr. 65 (02/15)

Kurt Mühler: *Der Einfluss von Medienrezeption auf personale und soziale Kriminalitätsfurcht.*

Nr. 66 (02/15)

Tobias Brändle & Holger Lengfeld: *Führt Studium ohne Abitur zu geringerem Studienerfolg? Befunde einer quantitativen Fallstudie.*

Nr. 67 (04/15)

Holger Lengfeld, Sara Schmidt und Julia Häuberer: *Is there a European solidarity? Attitudes towards fiscal assistance for debt-ridden European Union member states.*

Nr. 68 (02/16)

Kurt Mühler: *Zum Einfluss der Wahrnehmung von Unordnung auf das Sicherheitsempfinden.*

Nr. 69 (02/17)

Kurt Mühler: *Senkt Viktimisierung das Sicherheitsempfinden (nicht)?*

Nr. 70 (03/17)

Kurt Mühler: *Religiosität und häusliche Arbeitsteilung.*

Nr. 71 (04/17)

Franziska Wittgrebe und Bastian Baumeister: *Ergebnisse der Absolventenstudie 2013.*

Informationen und Bezugsmöglichkeiten:

Dr. Ivar Krumpal, Universität Leipzig, Institut für Soziologie, Beethovenstr. 15, 04107 Leipzig,
bzw. <http://sozweb.sozphil.uni-leipzig.de> > Institut > Arbeitsberichte